Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 91 (1958-1959)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

91. JAHRGANG Nr. 24 BERN, 20. SEPTEMBER 1958

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Fortschrittliche Lehrerinnen und Lehrer

tragen **Zweisichtbrillen**

Sie sehen damit in die Nähe und Ferne scharf ohne das lästige Auf und Ab der Brille. Lassen Sie sich die neuesten Schleifarten, an die Sie sich rasch gewöhnen, bei uns zeigen.

Meine Zeit gehört Ihnen

Frau SPEK OPTIK
Amthausgasse 12 Bern

Schul- und Handfertigkeits-Material

Vorteilhafte Preise und Konditionen
Offerten oder Vertreterbesuch auf Wunsch
Sorgfältige und prompte Bedienung

KAISER
& Co. AG, Bern, Marktgasse 39–41

Gepflegte Möbel und Wohnausstattungen
Polstermöbel
Vorhänge
E. Wagner, Bern
Kramgasse 6, Telephon 23470

Der Bastler geht zu Zaugg.

Flugmodelle Schiffsmodelle
Elektrische Eisenbahnen
Radio-Fernsteuerungen
Kompl. Handfertigkeits-Einrichtungen

Zaugg Bern Kramgasse 78 beim Zeitglocken
Samstagnachmittag geöffnet

INHALT . SOMMAIRE

Aus der Tätigkeit einer schulpsychologischen Arbeitsgemeinschaft 403
Verwahrloste Jugend 406
Vom Strafen – insbesondere von der Körperstrafe 408
Hofwil feiert 409
† Hans Rickli 409
Fortbildungs- und Kurswesen 410
Aus andern Lehrerorganisationen 411
Neue Bücher 411
De la géographie sentimentale à la géographie scientifique 413
XXIe Conférence internationale de l'instruction publique 414
Rubrique de la langue 414
Dans les sections 415
A l'étranger 416

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Mittwoch, 12 Uhr** (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Burgdorf des BLV. Die Mitglieder werden gebeten, bis Ende Oktober folgende Beiträge auf Konto IIIb 540 Burgdorf einzuzahlen: 1. Zentralkasse Fr. 11.–; 2. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt mit «Schulpraxis» Fr. 8.–; 3. SLV Fr. 2.50; 4. Haftpflichtversicherung Fr. 2.50; 5. Sektionsbeitrag Fr. 5.–. Total Fr. 29.–. Hauswirtschaftslehrerinnen bezahlen bloss die Posten 1, 3, 4 und 5, Arbeitslehrerinnen 1, 3 und 5, und alle übrigen Sektionsmitglieder, mit Ausnahme der Gymnasiallehrer, den Sektionsbeitrag. – Neueintretende bezahlen noch zusätzlich Fr. 5.–.

Section de Porrentruy. *Assemblée synodale*, à Courchavon, le samedi 27 septembre, à 8 h. 45 au Restaurant de la Couronne. Ordre du jour: 1. Procès-verbal – Appel; 2. Réestimation des prestations en nature; 3. Cours de formation accélérée du Corps enseignant jurassien; 4. Elections d'instituteurs; 5. Propositions pour rapport officiel du Congrès SPJ de 1960 à Saignelégier; 6. Foyer du Rossfeld pour enfants handicapés physiquement; 7. Divers et imprévus. A l'issue de la partie administrative, M. l'abbé Bitschy, licencié ès lettres fera une conférence sur le thème: «Souvenirs de voyages».

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Bezirk Wangen der BLVK. Bezirksversammlung: Mittwoch, den 24. September, 14.30 Uhr, in der «Krone» zu Wangen. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Wahl eines Lehrervertreters in die Naturalienschätzungskommission; 3. Verschiedenes.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe, Donnerstag, den 25. September, punkt 17.10 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Bruckner-Messe. Um pünktlichen Probenbesuch wird gebeten.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Probe: Mittwoch, 24. September, 16.30 Uhr, im Singsaal der Sekundarschule Spiez (Bruckner-Messe.)

Lehrergesangverein Oberaargau. Keine Probe wegen Herbstferien. Wiederbeginn der Proben: Dienstag, den 28. Oktober.

Lehrergesangverein Thun. Probe, Donnerstag, den 25. September, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Wir singen die «Missa solemnis» von L. v. Beethoven. Neue Sängerinnen und Sänger sind herzlich willkommen.

Lehrerturnverein Oberemmental. Letzte Turnstunde vor den Herbstferien: Dienstag, 16. September. Wiederbeginn der Übungen: Dienstag, 21. Oktober, 16.45 Uhr, in der Primarturnhalle Langnau i. E.

Haben Sie Möblierungssorgen?
Mobil offeriert heute das umfangreichste Sortiment

Mobil

Mobil führt Modelle für die Bedürfnisse aller Schulstufen und Lehrpläne. Mobil-Schulmöbel fügen sich in jeden Raum, passen in jedes Schulzimmer. Unsere Prospekte liegen für Sie bereit! Prüfen Sie unsere Modelle in Ihrem Schulzimmer! Verlangen Sie Vertreterbesuch!

U. Frei, Mobil-Schulmöbelfabrik
Berneck SG **Telephon 071-73423**

Klein-Pianos
höchster Vollendung, 100% erstkl. Material, wundervoll in Klangfülle, zierlich in der Form, günstige Preise. Unverbindliche Vorführung bei
O. Hofmann
Klavierbauer, Bern
Bollwerk 29, 1. Etg.
Auch auf bequeme Teilzahlung

Zu verkaufen eventuell zu vermieten
Ferienheim
im Berner Oberland, ca. 4 Autominuten von Station Boltigen i. S. 6 Zimmer, 2 moderne Küchen, 2 Toiletten 2 Lauben, Keller usw. – ca. 400 m² Umschwung.
Anfragen unter Chiffre Q 5578 T an Publicitas Thun.

BÜCHER auch für Ihre Bibliothek von der Versandbuchhandlung
Ad. Fluri, Bern 22
Postfach Breitenrain

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in **RUBIGEN** b/Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse

91. JAHRGANG No 24 Bern, 20. September 1958

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an den Sonderkursen Oberseminar Bern, Quellenweg 3, Wabern bei Bern, Postfach, Telephon 031 - 5 90 99. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. 031 - 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 18.50, halbjährlich Fr. 9.50. *Insertionspreis:* Inserate: 16 Rp. je mm, Reklamen: 55 Rp. je mm. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Bahnhofplatz 1, *Bern,* Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, place de la Gare 1, Berne. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires 18 fr. 50, six mois 9 fr. 50. *Annonces:* 16 ct. le millimètre, réclames 55 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* place de la Gare 1, *Berne,* téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Offene Türen

Aus der Tätigkeit einer schulpsychologischen Arbeitsgemeinschaft

Die schulpsychologische Arbeitsgemeinschaft unserer Sektion möchte vor allem auch Türöffner-Dienste leisten. Sie dient einem lebendigen und, wie wir hoffen, hie und da befruchtenden Erfahrungsaustausch. Dabei hat noch nie einer der Teilnehmer behauptet, er habe methodisch und pädagogisch den besten Weg entdeckt. Alle Referenten und Diskussionsredner, darunter viele Kolleginnen, haben nur geglaubt, sie hätten einen gangbaren Weg gefunden und waren bereit, ihn aufzuzeigen. In diesem Sinne soll auf Wunsch des Redaktors auch im Schulblatt über die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft berichtet werden.

Zur Orientierung seien über Ziele und Arbeitsweise unserer schulpsychologischen Arbeitsgemeinschaft einige Worte vorausgeschickt, um dann auf ein Problem im Schulleben einzutreten, das wohl nicht nur von stadtbernischer Bedeutung ist.

Ziele und Arbeitsweise der schulpsychologischen Arbeitsgemeinschaft des Lehrervereins Bern-Stadt

Die schulpsychologische Arbeitsgemeinschaft tritt in der Regel ein- bis zweimal im Quartal zusammen. Teilnahmeberechtigt und willkommen sind die Lehrkräfte aller Stufen der Primar- und der Mittelschule. Die städtischen Schulkreise werden durch Delegierte vertreten, die z. T. sehr regelmässig die Arbeitssitzungen besuchen oder im Verhinderungsfalle doch freundlicherweise für Ersatz sorgen. Darüber hinaus sind aber alle Kolleginnen und Kollegen zur Mitarbeit eingeladen. An den Sitzungen nehmen ferner Vertreter der Schulbehörden, des Schularztamtes, der Erziehungsberatung, des Jugendamtes und des Lehrervereins teil, sowie interessierte Gäste.

Die schulpsychologische Arbeitsgemeinschaft befasst sich, wie ihr Name sagt, mit schulpsychologischen Fragen. Beispielsweise wurden folgende Themata behandelt: Sexualität und Kriminalität im Jugendalter. Schulreife und Schülerrückstellungen, die Linkshändigkeit, die Legasthenie, das schwachbegabte Kind u. a. m,

Die schulpsychologische Arbeitsgemeinschaft erfüllt ausserdem die Aufgabe, ein Bindeglied zwischen der städtischen Erziehungsberatungsstelle und der Lehrerschaft zu sein. Aus diesem Grunde werden immer wieder Fragen, die das Verhältnis zwischen Erziehungsberatung und Schule betreffen, erörtert. Das Einvernehmen soll in jeder Beziehung gefördert werden.

Als Arbeitsweise haben sich Kurzreferate mit anschliessender Diskussion am besten bewährt. Die Einführungen sollen dabei das gestellte Problem aus unmittelbarer Erfahrung klar beleuchten. Sie werden von den Vertretern der städtischen Erziehungsberatung, von Kolleginnen und Kollegen und gelegentlich auch von dritter Seite geboten. Dieses Vorgehn erlaubt allen Teilnehmern ohne weiteres ein aktives Mitwirken. Der Charakter einer Arbeitsgemeinschaft soll unbedingt gewahrt bleiben.

Die schulpsychologische Arbeitsgemeinschaft will Anregungen zur Beobachtung, Betreuung und Erziehung des Schulkindes geben. In bescheidenem Rahmen bildet sie eine Gelegenheit zur Weiterbildung in praktischer Psychologie und Pädagogik.

Sie wurde 1952 gegründet. Ein dreigliedriger Ausschuss ordnet ihre Programme.

Ordnung und Disziplin in Schulhaus und Klassenzimmer

In unserer Arbeitsgruppe beschäftigt uns seit langem das Thema: Erziehung und Disziplin im Schulleben. Wir haben dabei von Anfang an den Gedanken der Gemeinschaft ins Zentrum gestellt. Echter Gemeinsinn muss im Zeitalter der Vermassung besonders gepflegt werden. Das Erlebnis der Beziehungen zwischen dem Ich und den verschiedenartigen Du der Kameraden und das Erarbeiten und Gestalten dieser Beziehungen ist für ein erspriessliches Schulleben sehr bedeutsam.

Unsere Kinder müssen in immer grössere Gemeinschaften hineinwachsen: Familienkreis, Spielgemeinschaft, Klasse, Schule, Beruf, Gemeinde und Staat. Die Schule bildet ein wichtiges Glied in dieser Kette, und es ist klar, dass bereits auf dieser Stufe der Gemeinschaftsbildung ohne einige anerkannte und von allen Beteiligten zu respektierende Richtlinien für das Verhalten nicht auszukommen ist. Sogar das Spiel kennt Spielregeln; wieviel mehr bedarf die Schularbeit des ordnenden Zusammenhaltes.

Wir haben uns deshalb über «Ordnung und Disziplin im Schulhaus» und über «Erziehung und Disziplin in der Klasse» ausgesprochen.

Man kann sich natürlich fragen, ob in städtischen Verhältnissen, ob in unsern Mammutschulhäusern mit 20 bis 30 Lehrräumen so etwas wie Gemeinschaftssinn überhaupt aufzukommen vermag. In den einzelnen Klassenzimmern wird es sogar schon bei Erstklässlern möglich sein. Aber können wir auch eine Art «Schulgemeinde» aufbauen, zu der sich dann die Kinder aller Stufen zählen? – Wir dürfen jedenfalls auf diese Bildungsgelegenheit nicht verzichten. Wir müssen sie sehen und hervorheben. Je älter und erwachsener unsere jungen Leute werden, desto mehr weitet sich der Kreis ihres Umgangs aus. Die Gemeinschaftsformen werden grösser, aber auch loser. Doch gerade bei dieser Ausweitung darf der Gemeinschaftssinn nicht verloren gehen. Die Schule als Haus für viele Klassen, die Schule als ein Gefüge aufeinanderfolgender Schuljahre, die Schule als Schüler- und Lehrergemeinde ist ein allmählich ins Bewusstsein tretendes, für die heranwachsenden Kinder mehr und mehr fassbares Gemeinschaftsgebilde, die anschauliche Darstellung eines zweckgebundenen, organisch aufgebauten und kulturbedingten Zusammenschlusses. Wir wollen diesen Gedanken erfassen und pflegen. Es wird dann jedem Schüler leichter klar, dass sich der einzelne den Gesetzen des Ganzen zu fügen habe.

1. Ordnung und Disziplin im Schulhaus

Darüber sprach Oberlehrer Hans Fink. Er dufte es mit der Autorität eines Veteranen im Schulleben tun, der aber nie starr an alten Auffassungen festgehalten hat, sondern auf neue Gedanken, die ihm vernünftig schienen, einging. Er stellte seinen Ausführungen vier Leitsätze voran.

1. Im Hinblick auf Ordnung und Disziplin im Schulhaus muss die ganze Lehrerschaft zusammen und nicht gegeneinander arbeiten.

2. Schul- und Pausenordnung müssen immer wiederholt werden, weil die Kinder schnell und leicht vergessen.

3. Wir müssen konsequent sein und die Macht der Gewöhnung in unseren Dienst stellen.

4. Was wir Lehrer von den Kindern verlangen, müssen wir selbst auch tun. Eines der wichtigsten Gebote für die Lehrerschaft aller Stufen ist der pünktliche Beginn des Unterrichts.

Im einzelnen galten im Schulkreis von Herrn Fink die folgenden *Richtlinien für die Erziehung der Schüler:*

1. Erziehung zu Höflichkeit, Anstand und Rücksichtnahme auf die Mitmenschen:

Grüssen (Lehrerschaft, Abwart, Schulbesuche). Den Erwachsenen und den Mädchen den Vortritt lassen, Türen öffnen. Hilfsbereitschaft gegenüber den Mitschülern, dem Abwart, der Lehrerschaft usw.

Auf dem *Schulweg:* Rücksicht auf die Passanten nehmen. Geschrei, wildes Herumtollen und Spielen, Streitigkeiten und Kämpfe unterlassen.

Im *Hause:* Kein Spielen, Lärmen, Pfeifen, Herumjagen, «Zieben».

2. Erziehung zur Pünktlichkeit:

Betreten des Schulhauses 10 Minuten vor Beginn des Unterrichts.

3. Erziehung zu Reinlichkeit, Sauberkeit, Hygiene:

Körperpflege. Schuhe reinigen. Aborte und Brunnen in Ordnung zurücklassen. Zu Handtüchern Sorge tragen. Papierfetzen in die Papierkörbe, Abfälle von Esswaren und dergleichen in die Abfallkisten. In den Pausen sofort an die frische Luft gehen; Aborte sind keine geeigneten Plauderecken. Lüften der Schulzimmer in jeder Pause.

4. Erziehung zu Ordnungssinn:

Schirme und Kleidungsstücke nach dem Unterricht heimnehmen. Nach Schulschluss und während der Freizeit das Schulhaus nur mit Genehmigung des Abwartes betreten. Den Gang nicht zum Spazieren und Spielen benützen. Ordnung in Zimmer, Singsaal, Handfertigkeit und Turngarderobe. Storen rechtzeitig wieder emporziehen.

Fahrräder nach Anordnung des Abwartes parkieren.

Über das Betreten des Rasenplatzes entscheidet die jeweilige Aufsicht.

5. Erziehung zur Sorgfalt und zur Schonung des Materials:

Schulmaterialien und Mobiliar sorgfältig behandeln. Heizungsröhren, Türen und Fenster, Wände, Aborte nicht verderben und verschmieren. Das Öffnen und Schliessen der Gang-, Abort-, Garderobe- und Turnhallefenster ist Sache des Abwartes oder der Lehrerschaft.

6. Erziehung zur Verhütung von Unfällen:

Kein Schlangenziehen, weder Reiterkampf noch «Steintschiggle». Schneeballenwerfen nur auf dem Rasenplatz. Verkehrserziehung auf der Strasse.

Über *das Verhalten der Schüler* im Tagesablauf hat sich die Lehrerschaft auf bestimmte Regeln geeinigt.

In den kleinen Pausen:

Die Kinder bleiben in den Zimmern und dürfen nicht in Gang und Garderobe verweilen.

In den grossen Pausen:

Bei schlechtem Wetter: Schüler (und Lehrer) bleiben in den Zimmern. Die Garderobe ist kein Schwingkeller!

Bei gutem Wetter: Die Kinder gehen sofort auf den Pausenplatz. Nicht im WC bleiben!

Pausenplätze:

Den einzelnen Schulstufen sind bestimmte Plätze angewiesen. Auf einigen Treppen im Freien ist Spielen ausdrücklich gestattet. Ein verborgenes Weglein um die Turnhalle und der vertiefte Platz hinter ihr mit Bord und Sträuchern gelten als gestattete Aufenthaltsorte. Dagegen ist der Sägemehlplatz kein Spielplatz! Die Benützung der Geräteanlagen ist zeitlich geordnet. Der nasse Rasen darf nicht betreten werden. Das Fussballspiel ist in den Pausen verboten. Die Pausenplätze dürfen nicht verlassen werden. Die Kinder sollen nicht «gänggele».

Die Spielplätze in der Freizeit:

Rasen und Hartplätze dürfen benützt werden bis 12.00 und von 13.30 bis 18.00. Das Fussballspiel ist auf dem Rasenplatz gestattet. Turnklassen nicht stören!

Velofahren ist auf dem ganzen Areal verboten.

Die Pausenaufsicht:

Sie wird quartalsweise geordnet. Je zwei Lehrer führen die Aufsicht an einem bestimmten Wochentag. Für sie gilt:

Sobald als möglich auf die Pausenplätze gehen. Aufsicht teilen zwischen unterem und oberem Platz. Wenn nötig Stellvertreter bestimmen. Bei schlechtem Wetter rechtzeitig die nötigen Anordnungen treffen.

In jedem Gang führt eine Lehrkraft wochenweise die Aufsicht über das Verlassen und Betreten des Schulhauses. Die Kinder rennen, stossen und schreien nicht.

Der Referent fügte seinen Ausführungen den Ausspruch eines alten Weisen an: «Was ist Erziehung? – Ein Kind der Gewohnheit und ein Enkel des Zwanges.»

2. Erziehung und Disziplin in der Klasse

So hatte Herr Hugo Schär, Lehrer auf der Stufe der 5./6. Klasse, sein Thema formuliert. Auch er stellte einige beherzigenswerte Richtlinien voran.

1. Wir müssen konsequent sein.
2. Wir dürfen nichts Unmögliches verlangen.
3. Wir müssen dem Kind Einblick in die Beweggründe unserer Massnahmen gewähren.
4. Wir wollen wenig verlangen, aber das ganz.
5. Wir dürfen nicht verzagen und nie erlahmen.
6. Wir müssen Selbsterziehung üben.

Auf verschiedene Anliegen des schulischen Zusammenlebens ging nun der Referent näher ein. Es ist klar, dass die Ausführungen sehr persönlich gefärbt waren. Herr Schär berichtete, wie er es in seiner Klasse hält. Eine ausgeprägt gütige Art des Umgangs mit Schülern trat klar zutage, ohne den Anspruch zu erheben, dass dies die einzig richtige Art sei. Der Vortragende betonte deutlich, dass sich eines nicht für alle schicke, weil die Lehrer ja recht verschiedene Naturen sind.

Erziehung zur Pünktlichkeit ist eins der ersten Gebote. Der Lehrer betrete das Schulzimmer als erster und verlasse es zuletzt. Eine besinnliche Viertelstunde vor Schulbeginn dient der Sammlung. Mit Anteilnahme darf das Eintreten der Schüler am Morgen verfolgt werden. Es ist eine Gelegenheit, auf ihre persönlichen Erlebnisse einzugehen. Kommt einer zu spät, so erkundigen wir uns nach den Gründen. Nicht immer trifft das Kind ein Verschulden. Doch sollen alle lernen: Pünktlichkeit ist ein Gebot der Höflichkeit!

Die Höflichkeit muss den Kindern vorgelebt werden. Wir danken ihnen für Dienstleistungen. Grobe Redensarten führen immer zur Frage: Woher hast du das? Hast du es in der Schule gehört, oder ist es eventuell der Ton deines Heims? Darüber muss vielleicht auch mit den Eltern gesprochen werden. Dabei wird die Quelle der Unart oft rasch entdeckt. Buben und Mädchen sitzen beisammen und befleissen sich eines netten Umgangstones.

Kampf dem unnötigen Lärm! In der Schule muss allem vermeidbaren Lärm der Kampf angesagt werden. Dies gilt nicht nur für Turnhalle und Spielplatz, sondern auch für das Schulzimmer. Schülergespräch und Gruppenarbeit können nur von einer diszipliniert ruhigen Klasse erfolgreich durchgeführt werden. Aus der gleichen Überlegung und aus dem Willen zur Wohnlichkeit entspringt die Sorgfalt für das Schulmobiliar. Um den Boden zu schonen, braucht nicht angedroht zu werden: Jeder bringt ein Paar Hausschuhe mit! Mehr Einsicht ruft unter Umständen die Frage wach: Wer darf ein Paar Stubenschuhe mitnehmen?

Das Schulzimmer soll ein Wohnraum sein. Dazu trägt verantwortungsbewusster Ordnungssinn aller bei. Gelegentliche Pultkontrolle wird durch Schüler ausgeführt, die dazu ganz beliebig bestimmt werden. «Du darfst heute den Boden kontrollieren und die Papierschnitzel noch wegwischen»; solche Anrede findet immer willige Ohren und Hände. Es gibt in der Klasse keine festbegrenzten oder regelmässig wechselnden Ämtchen. (Vor allem scheint in diesem Schulzimmer das leidige Amt des Aufpassers und Aufschreibers für den abwesenden Lehrer gänzlich unbekannt zu sein!)

Körperpflege und Kleidung müssen bei den Schülern kontrolliert werden. Die Hände sehen wir uns beim täglichen Handschlag zur Begrüssung beiläufig an. Hin und wieder muss ein Schüler auf Nachlässigkeiten aufmerksam gemacht werden. Oft sagt das schwarze Handtuch genug. Ein Wasserbrunnen ist auch für ein altes Schulzimmer kein Luxus!

Gelegenheit zur Bewährung tritt für die Klasse dann ein, wenn der Lehrer einmal abwesend ist, sei es kürzer, vor Unterrichtsbeginn, oder länger, bei angeordneter schriftlicher Arbeit. Wir müssen vor allem beachten, dass die Schüler eben beschäftigt sind. Gelingen Bewährungsproben, so lassen wir die Klasse unsere Zufriedenheit spüren. *Lohn ist besser als Strafe!* Zur Belohnung wird allen vorgelesen. Für Einzelleistungen werden u. U. auch Farbstifte abgegeben. Warum sollen wir begehrtes Schulmaterial nicht auch so einsetzen?

Man muss in bezug auf Kollektivstrafen sehr vorsichtig sein! Als eine Strafe gilt bei der Klasse: Nicht-vorlesen. Andere Massnahmen zu klassenweiser Bestrafung kommen etwa bei neuen Schuljahren in Betracht, sind aber nicht häufig nötig.

Im Hinblick auf das Strafen vertritt der Referent die Ansicht, man habe mit scharfen Massnahmen sparsam umzugehen. Häufiges Poltern verfehlt die Wirkung. Er zitiert Gottfried Keller: Die Grobheit spare wie Gold, damit, wenn du sie in gerechter Entrüstung einmal hervorkehrst, es ein Ereignis sei und den Gegner wie ein unvorhergesehener Blitzstrahl treffe.

Entscheidend für jede Klassenführung ist die Persönlichkeit des Lehrers. Er soll den Schülern ein Helfer und Wegweiser sein. Dies gelingt ihm aber nur, wenn er die Kinder liebt. Er muss sich auch ausgiebig Zeit zur Rücksprache mit den Eltern nehmen.

Es ist hier nicht möglich, die nach den beiden Referaten durchgeführte Diskussion auch darzustellen. Es zeigte sich, dass die Anregungen dankbar aufgenommen wurden, und so können wir nur den Wunsch anfügen, manches möge auch in andern Schulhäusern und Schulstuben Anklang finden. *Werner Zürcher*

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller A.G.
Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

Verwahrloste Jugend

Ein Kind, das nicht genügend behütet, bewahrt oder verwahrt wird, verwahrlost schliesslich, ebenso wie ein Gegenstand, dem man nicht die nötige Pflege und Sorgfalt angedeihen lässt. Handelt es sich nur um äussere Vernachlässigung, so läuft das Kind ungewaschen und in schmutzigen und zerrissenen Kleidern herum. Das mag uns abstossen, aber es macht uns noch nicht gerade Sorge, vor allem entrüstet uns dies noch nicht im moralischen Sinn. Häufig genug bleibt es aber nicht bei dieser äussern Ungepflegtheit, sondern neben ihr einher geht eine *innere* Verwahrlosung geistig-seelischer Art. Diese letztere hat man im allgemeinen im Auge, wenn man besorgt von der zunehmenden Verwahrlosung der heutigen Jugend spricht. Das äussere Symptom ist dort meistens gar nicht vorhanden. Diese Jugendlichen «pflegen» sich sogar oft sehr betont, indem sie sich dandyhaft oder «damen»haft kleiden und vor allem der Haarpflege besondere Aufmerksamkeit schenken; dies allerdings in einem Ausmass, das die normale Pflege weit übersteigt und sozusagen karikiert, was den Durchschnittsbürger auch wieder abstösst, weil er bewusst oder unbewusst spürt, dass dieses zur Schaustellen der sexuellen Attraktion dient, was den betreffenden Jugendlichen selbst häufig genug völlig unbewusst ist.

Symptome dieser tieferen *Verwahrlosung*, die einzeln oder – in schwereren Fällen – zusammen auftreten sind: Unordentlichkeit, Unpünktlichkeit, Schule schwänzen, Arbeitsscheu, Geltungssucht, Trotz, Lügen und Stehlen und frühes Interesse an sexuellen Dingen. Wenn überhaupt weitere Interessen festgestellt werden können, so gehen diese auf Kino, Schundliteratur, Barleben und – bei den Älteren – Alkohol, auf die erwähnte auffällige Kleidung und auf Geld, um sich diese billigen Vergnügen zu verschaffen. Hinter diesen Wünschen steht das «Ideal» des hochstaplerischen Weltmannes, des Gangsterhelden bzw. der Filmdiva, denen die materiellen Güter dieser Welt scheinbar unbeschränkt zur Verfügung stehen; also ein geistloses, materielles Glücksideal.

Die ausgesprochene Verwahrlosung wird von Montalta (E. Montalta: Jugendverwahrlosung, Zug 1939) bezeichnet als «ein moralisch abwegiges Verhalten, das aus eigenen Kräften des Individuums nicht mehr korrigierbar ist, weil es bereits die Form des Gewohnheitsmässigen, des Dauerzustandes, des in der Gesamtpersönlichkeit Festgeklemmten angenommen hat». Aichhorn (Verwahrloste Jugend, Wien 1931) betont das Vorherrschen des Lustprinzips, das einer kleinkindlichen Entwicklungsstufe entspricht. Was den Verwahrlosten mit der Gesellschaft in Konflikt bringe, sei die nicht kulturfähige Art (also die Realitätsunangepasstheit infolge des Dranges nach sofortiger Triebbefriedigung), mit der er seine Selbstbehauptungstendenz durchzusetzen suche.

Wir stellen danach fest, dass es sich bei der Verwahrlosung um eine schwere Entwicklungsstörung und Entwicklungshemmung handelt. Der Verwahrloste ist auf seinem Weg stecken geblieben und dort entgleist. Er ist unstet, haltlos, triebhaft und undiszipliniert und mit diesem Verhalten kommt er in Konflikt mit der Umwelt. Denn reif werden oder Anpassung an die Umwelt, die im Lauf der Jugendjahre im Interesse des Individuums wie der Mitmenschen gelernt werden sollte, heisst nichts anderes, als die eigenen Wünsche mindestens zeitweise zurückzustellen und sie so zu befriedigen, dass dadurch die Mitmenschen in *ihrer* Selbstbehauptung und Triebbefriedigung nicht gestört werden. Wie in allen Fällen, wo der einzelne mit sich nicht in Ordnung ist, ist auch sein Verhältnis zu den Mitmenschen gestört. – Beim jüngern verwahrlosten Kind fällt mehr die individuelle Verhaltensstörung auf, beim älteren Jugendlichen, der schon in vermehrtem Mass im Leben, d. h. in der öffentlichen Gesellschaft steht, mehr sein Verhältnis zu eben dieser Gesellschaft (diese gestörte Beziehung bzw. das soziale Ressentiment ist nach E. Rutishauser, Diss. 1944, die primäre Ursache der Verwahrlosung).

Aufgabe der Erziehung ist es u. a., das Kind von klein auf zur Anpassung an die Realität – Umwelt, Mitmenschen – zu erziehen, indem es sich zunächst in die Familiengemeinschaft einfügen lernt. Dies gelingt nur, wenn es seine – zunächst normale – egozentrische Haltung weitgehend aufgibt. Es lernt seine Wünsche einzudämmen und zurückzustellen, weil es beim ungehemmten Versuch sie zu befriedigen auf Widerstand seiner Erzieher stösst, d. h. Unzufriedenheit erweckt und Strafe einstecken muss. Das Kind hat so zu wählen zwischen egoistischer Triebbefriedigung und Liebesentzug oder Verzicht auf gewisse Gelüste, der ihm die Sympathie der Erzieher erhält. Beim normalveranlagten Kind überwiegt aber von den zwei polaren Triebtendenzen Egoismus – Liebestrieb das Liebesbedürfnis, so dass das Kind dank diesem seinen Egoismus zeitweise aufgeben bzw. ihn immer mehr in sozial angepasstere Formen kleiden lernt. Die Einfügung in die Familie ist Vorbereitung auf die Anpassung an die Gesellschaft. Und was Hänschen zuhause nicht gelernt hat, wird Hans später kaum mehr nachholen können. – So wie das Kind bei Gehorsam und Fügsamkeit die Liebe der Eltern erntet, so erntet der Jugendliche und Erwachsene Ansehen, Achtung und Liebe, wenn er sich in der Gesellschaft wohlverhält. Andernfalls, wo er sich der Ordnung widersetzt, seine subjektiven Wünsche rücksichtslos durchzusetzen sucht, wird er geächtet, ausgestossen, was für den Erwachsenen etwa bedeutet, was der Liebesentzug für das kleine Kind. Ausgestossen, abgelehnt und verachtet werden, heisst aber: innerlich in die Vereinsamung gestossen werden. Dies erträgt kein Mensch, vor allem kein Jugendlicher, der einerseits noch ein starkes Anlehnungsbedürfnis, anderseits auch ein ausgeprägtes Ehrgefühl hat. Es ist psychologisch leicht verständlich, dass er dann aus der Not eine Tugend macht: *weil* er sich ausgestossen fühlt – und ja tatsächlich abgelehnt wird –, macht er nun erst recht Opposition gegen die Gesellschaft, gegen Konvention und Norm überhaupt. Norm und Ordnung im allgemeinen sind dem Undisziplinierten und Verwahrlosten verhasst, weil sie Triebeinschränkung verlangen. Dabei wird hier die *Verwahrlostenmentalität* noch durch die spezifische *Pubertäts*haltung verstärkt, die ja auch durch die Opposition gegen das Herkömmliche gekennzeichnet ist, mit der der Jugendliche seine erwachende Selbständigkeit manifestiert. – In der gehässigen Opposition drückt sich aber auch eine nicht eingestandene Ent-

täuschung aus. Weil der jugendliche Verwahrloste sich nicht mehr anpassen kann – die erstarrte Gewohnheit kann nicht ohne weiteres willentlich und aus eigenen Kräften rückgängig gemacht werden –, verzichtet er auf die Zugehörigkeit zur legitimen Gesellschaft, d. h. er gerät so in den Zustand der sozialen Resignation (Rutishauser). Um aber doch nicht isoliert zu sein, schliesst er sich an seinesgleichen an. Die *Bandenbildung* der Verwahrlosten ist ein Zusammenschluss der Aussenseiter. Aus Enttäuschung an der Gesellschaft (das eigene Verschulden wird übersehen) suchen sich diese Jugendlichen nicht nur passiv der Ordnung und den gesellschaftlichen Konventionen zu entziehen, sondern sie suchen ihr auch aktiv zu schaden. Dies ist die charakteristische oppositionell-destruktive Haltung der Verwahrlosten, mit ihren negativen Interessen und Idealen. – Diese Ausführungen sollen u. a. zeigen, was sich in der Praxis immer wieder bestätigt: nicht die schlechte Gesellschaft macht den Jugendlichen zum Verwahrlosten, sondern: *weil* er verwahrlost ist, sucht er die schlechte Gesellschaft auf. Es sind vereinzelte Ausnahmen, die bei guter Charakterveranlagung und guter Erziehung durch Verführung in schlechte Gesellschaft geraten und moralisch abgleiten.

Wie es zur Verwahrlosung kommt, ist zum Teil durch den Hinweis auf die normale Entwicklung und Erziehung des Kindes schon angedeutet worden. Prinzipiell kann die Ursache an drei Orten liegen: einmal im Kind selbst, in einer angeborenen Charakteranomalie, die die spätere Verwahrlosung begünstigt. Dann in einer fehlerhaften Erziehung und drittens in ungünstigen Faktoren der weitern Umwelt. Im ersten Fall handelt es sich um *endogene Faktoren*, d. h. um psychopathische Charakteranlagen, denenzufolge ein Kind gar nicht normal erzogen werden kann. In der Praxis finden wir darunter häufig Kinder mit so ausgeprägtem Egoismus, dass ein Gehorsam und eine Anpassung den Eltern *zuliebe* gar nicht aufkommen kann. Solche Kinder gelangen weder aus gefühlsmässigem Bedürfnis noch aus intellektueller Einsicht zu einer optimalen Realitätsanpassung und reibungslosen Einfügung. Es kann sich aber auch um einen angeborenen moralischen Defekt handeln, um ein eigentliches Fehlen des Gefühls für Recht und Unrecht, für Wahrheit und Unwahrheit. Auch der intellektuell Schwachbegabte mit seiner mangelhaften Urteilsfähigkeit und erhöhten Suggestibilität ist in bezug auf die Verwahrlosung gefährdeter als der Normalbegabte. Ferner muss zu den endogenen, die Verwahrlosung begünstigenden Ursachen, auch die Pubertät mit der ihr zugehörigen Gesellschaftskritik und Protesthaltung gezählt werden (obschon die Pubertätskrise *allein* kaum zu der extremen Verwahrlosung führt, wenn nicht noch andere Ursachen hinzukommen).

Unter den *exogenen Ursachen* kommt ohne Zweifel der *Erziehung*, und zwar der Erziehung vom ersten Tag an, die wichtigste Rolle zu. Alle Erziehungsfehler, die wir zusammenfassend in vier Hauptgruppen gliedern können (Verwöhnung, übertriebene Strenge, Inkonsequenz, Vernachlässigung), begünstigen die Verwahrlosung, indem durch diese Fehler die Triebhaftigkeit und vor allem der Egoismus gesteigert werden und anderseits dem Kind zu wenig Halt und geistige Orientierung geben. – Dass bei einer unvollständigen Familie – Fehlen eines Elternteiles infolge Krankheit, Tod, Scheidung, bei Grosseltern- und Fremderziehung – bei mitverdienender Mutter, bei zerrütteten Familienverhältnissen usw. eine konsequente Erziehung kaum möglich und das Kind so nicht über die normale Familie in die weitere Gemeinschaft hineinwachsen kann, liegt auf der Hand. Auch Armut oder sonstige Umstände, in deren Folge ein Kind von vorn herein aus dem Rahmen seiner Kameraden fällt – schon Fremdsprachigkeit kann zu empfindlichem Ausgestossenwerden führen –, kann es so isolieren und dadurch in Opposition treiben, dass damit der Boden für eine spätere Verwahrlosung vorbereitet wird.

Schliesslich kommen zu den äusseren Ursachen auch ungünstige Einflüsse der weiteren Umwelt, wie Schundliteratur, sensationelle Filme, erotisierende Reklame, sofern sie als Ideal eine Lebensform vorspiegeln, die der konventionellen bürgerlichen Gesellschaft widerspricht – z. B. Verherrlichung des Gangstertums – und die der Realität meistens überhaupt entbehrt. Verführung durch Kameraden oder psychopathische Erwachsene mögen in einzelnen Fällen mitwirken.

Nach unserer reichlichen Erfahrung mit verwahrlosten Kindern und Jugendlichen beiderlei Geschlechts mussten wir fast in jedem Fall ein Zusammenwirken der verschiedensten Faktoren (endogene und exogene) feststellen. Es sind einseitige Verallgemeinerungen, die behaupten wollen, ein Jugendlicher sei z. B. *nur* durch Verführung durch Kameraden oder *nur* infolge der ärmlichen häuslichen Verhältnisse, oder *nur* unter dem Einfluss von Schundliteratur verwahrlost. Diese einzelnen Momente sind nicht stark genug, wenn ihnen nicht noch eine angeborene Schwäche oder Anomalie oder mehr oder weniger ausgeprägte Erziehungsfehler in die Hand arbeiten.

Es kann zu diesem Thema nicht genug betont werden, dass der Grund der charakterlichen Erziehung in den ersten sieben Jahren, also zur Hauptsache *vor* dem Schuleintritt gelegt wird. Was das Kind an Positivem in diesen Jahren mitbekommen hat, kann später kaum zunichte gemacht werden, weder durch ungünstiges Milieu noch durch üble Gesellschaft; beides kann dem innerlich Gefestigten nichts Entscheidendes mehr anhaben. Ebenso wird es schwer halten, verpasste und fehlerhafte Erziehung dieser ersten Jahre durch Korrekturen später ganz auszugleichen. – Und ein Zweites: die Haupterzieher sind und bleiben die *Eltern*! Weniger durch das, was sie dem Kind «predigen», weniger durch ihre erzieherischen Massnahmen, die sich in mehr oder weniger geschickt dosierter Belohnung und Strafe erschöpfen, als vielmehr durch das, was sie selbst sind infolge ihrer eigenen Erziehung und Selbsterziehung, vor allem also durch ihr gelebtes Vorbild und durch ihre harmonische Beziehung untereinander. – Nach all diesen Ausführungen erübrigt es sich beinahe, zu erwähnen, dass eine konsequente Erziehung die beste Prophylaxe ist und dass es darauf ankommt, den Charakter zu stärken, indem man schon das Kleinkind an Warten und Verzichten gewöhnt. An seinen Vorbildern – den Eltern – muss das Kind schon von frühester Jugend auf lernen können, dass es wertvollere Interessen gibt, als Essen und Trinken und Geld, mit dem man sich billige, geistlose Vergnügen verschafft. Das Kind soll von klein auf

den Wert einer gediegenen Handarbeit, eines gehaltvollen Buches, der selbstproduzierten Musik, der mit Ernst und Ausdauer gepflegten Liebhaberei kennen lernen; aber auch den Sinn dafür bekommen, dass die Berufsarbeit nicht nur lästiges Mittel ist, um zu dem begehrten Geld und den Vergnügen zu kommen, sondern ihren Wert und ihre Befriedigung in sich selbst trägt. Dazu muss es aber selbst schon früh zu angemessenen Leistungen angehalten werden. Wer Freude an der Arbeit hat und Interessen pflegt, hat keine Zeit auf der Strasse herumzustreunen, er verfällt auch nicht schlechter Reklame und entsprechender Literatur. Echte Interessen dämmen auch die sexuellen Bedürfnisse ein Stück weit ein und lenken die vitalen Energien in positive Bahnen; die Triebe werden auf diese Weise sublimiert.

Als *Therapie* kommt in den ausgesprochenen Verwahrlosungsfällen nur eine Reedukation in einem neuen Milieu in Frage, wo der Jugendliche wohlwollende Aufnahme findet, die ihm Mut gibt, den Versuch zur sozialen Rehabilitation zu wagen; dazu eine geeignete Arbeitstherapie und Anregung von positiven Interessen, – also ein Nachholen von allem, was in der früheren Erziehung verpasst wurde. Das geeignete Milieu bieten unsere Landerziehungsheime. *A. Häberlin*

Vom Strafen – insbesondere von der Körperstrafe

Gesammelte Aphorismen

Von zehn Streichen, die der Lehrer den Schülern gibt, gehören neun ihm selber. *F. Dinter, 1760–1831 Seminardirektor in Dresden* *)

Körperstrafen sind Glassplitter des Unterrichts.
E. Grauwiller, 444 Gedankensplitter

«Als wir zu Lehrer X. kamen, waren wir alle überglücklich, denn wir wussten, dass es bei ihm keine ‚Tatzen' gab.» *a. gl. O.*

Das sollten wir alle lange wissen:
Wir strafen, um nicht mehr strafen zu müssen.
a. gl. O.

Dass sich ein Haupt beugt, kann das rohe Schwert erzwingen; ein Herz zu beugen, mag dem Herzen nur gelingen. *Otto Sutermeister* *)

Nie darf man körperliche Züchtigung in einer Weise anwenden, dass sie dem Körper nachteilig werden oder das Schamgefühl verletzen könnte. Der Lehrer biete alle Kräfte auf, um die Körperstrafe in seiner Schule überflüssig zu machen und preise jeden Tag, jede Woche, jedes Jahr seiner Schultätigkeit glücklich, da er sie niemals anwenden musste. *E. Martig, Seminardirektor Hofwil* *)

Versuchen Sie's nur mal ernstlich ohne Stock! Und gewännen Sie nichts für die Disziplin der Schule, so doch viel für Ihren Geist und die Würde Ihrer Arbeit, und hätten einen grossen Sieg über sich selbst erfochten.
Polack, Worte des Schulrats *)

*) Aus: Friedrich Meyer, *Pädagogische Aphorismen.* Verlag E. E. Meyer, Aarau, 1909.

Man behauptet, dass nicht wenige Menschen die Prügelstrafe ohne nachweisbaren Schaden ertragen haben. Wir bezweifeln, dass solche Angaben einer Prüfung standhalten. Solche Schäden betreffen die feinsten Verzweigungen der Persönlichkeit, besonders in ihrer Liebes- und Freundschaftsart, in ihrer Lebensfreude und in dem Ausmasse, in dem sie einheitlich und stark und auch subtil empfinden. Eine exakte Diskussion ist darüber nicht möglich, weil der Maßstab, den man an die Höhe der Entwicklung setzt, ein sehr verschiedener ist. Wer zum Landsknecht – im weitesten Sinne – erziehen will, mag an der Prügelstrafe festhalten. Wir wollen meinen, dass die Prügelstrafe auch dem Erzieher schadet.
Heinrich Meng, Zwang und Freiheit in der Erziehung.
Verlag H. Huber, Bern

Es gibt heute eine sehr grosse Zahl von Lehrern auf allen Schulstufen, in allen Verhältnissen, in Stadt und Land, in allen Regionen des Landes, die ohne jede körperliche Züchtigung auskommt und sich dabei einer ganz unanfechtbaren Disziplin und der besten Unterrichtserfolge erfreut. Sie alle sind lebendige Stützen dafür, dass jenes Argument des Kleinmutes, «es wäre schön, aber es geht halt doch nicht ganz ohne Körperstrafe», jeder Berechtigung entbehrt. Sie sind auch Stützen der Hoffnung, dass diese Strafpraxis in nützlicher Frist gänzlich aus dem Schulleben auf Grund völliger Freiwilligkeit eliminiert werden kann, d. h. ohne dass die Lehrerschaft hiezu durch gesetzliche Erlasse gezwungen werden müsste.
Willi Schohaus, Pädagogisches Lexikon Bd. II
Verlag A. Francke, Bern

Alles sehen – vieles übersehen – wenig strafen.
Schweizer Schule I/1957

Die Erfahrung zeigt, dass die meisten disziplinarischen Vergehen verschwinden, wenn der Unterricht in Ordnung ist. *a. gl. O.*

Vom pädagogischen Standpunkt aus muss die Strafe (die Sühneleistung zur Befreiung vom Schuldgefühl) unter allen Umständen eine Erziehungs-Hilfe, «ein Heilmittel» sein. *a. gl. O.*

Zu warnen ist ... vor den Kollektivstrafen, weil hierbei immer Nichtschuldige mitbestraft werden. *a. gl. O.*

Was soll der Erzieher mit der Strafe bezwecken? Wie mit allen andern erzieherischen Massnahmen: einzig die Stärkung der guten Strebungen im Zögling.
Otto Lauterburg, Ziele und Wege der Erziehung und Selbsterziehung – Verlag Müller, Gstaad

Ohrfeigen gab es immer noch, aber äusserst selten, und das war gut: denn in mir lösten sie die schlechtesten Wirkungen aus: Selbstbedauern, Bitterkeit, tiefinnere Auflehnung. *Rudolf von Tavel, Meine Kindheit (in: Hugo Marti, «Rudolf von Tavel». Leben und Werk. A. Francke, Bern)*

Die Schule soll zur Charakterbildung beitragen. Eine menschenwürdige Disziplin, die sich um die Achtung der Würde des Kindes und des Erziehers bemüht, soll jede Methode der Dressur und jede Gewaltanwendung ausschliessen. *Art. 12 der «Charta der Erzieher»*

Die bewegende Kraft in der Kindererziehung ist einzig und allein die Liebe, niemals aber die Furcht... Jede Gewalttätigkeit hinterlässt bleibenden Schaden in der kindlichen Seele... Für die Kinder ist nichts schädlicher, als wenn sie an Schläge gewöhnt werden.

Erasmus von Rotterdam
zitiert nach «J. Rattner, Grosse Pädagogen». Verlag E. Reinhardt, Basel

Man kann keinen entehrenderen Gebrauch von seiner Hand machen, also wenn man sie zur Misshandlung eines Kindes verwendet. *J. J. Rousseau, Erziehungsplan*

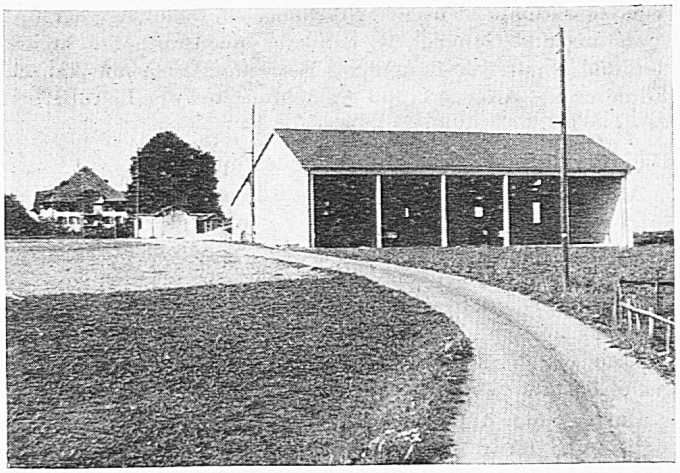
Hofwil feiert

Freitag, den 5. September, konnten die Geladenen mit der bernischen Regierung, den Bauunternehmern und Arbeitern in Hofwil das Aufrichtefest feiern.

Im Juni 1957 hat das Bernervolk die Neu- und Umbauten bewilligt. Im vergangenen Frühling, im April, hat der Kran seine ersten Grabungen in die Erde gestochen, und jetzt sind sie schon im Rohbau unter Dach: die zwei neuen Konvikthäuser und die grosse Turnhalle. Das ist ein Markstein. Der Anlass rechtfertigt die schlichte Feier.

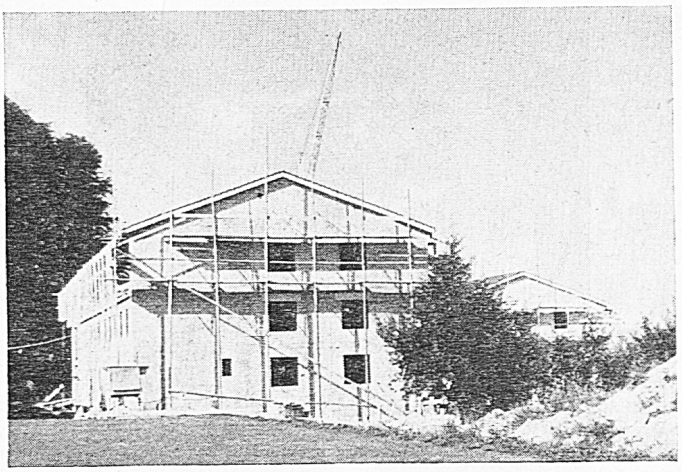
Herr Architekt *Indermühle* übernahm die Führung. Es war ein leichtes, sich das Leben und Treiben in den neuen Räumen zu vergegenwärtigen. – Nach altem Schweizerbrauch erklang das Feierabendklopfen der Zimmerleute.

Dann vereinigten Musik- und Speisesaal die Feiernden: Herrn Regierungsrat *Brawand* mit seinen Mitarbeitern, den Vertreter der Erziehungsdirektion, Mitglieder der Seminarkommission, Seminarlehrer, die Vertreter der Gemeinde Münchenbuchsee, Bauleiter, Unternehmer, Lieferanten und Arbeiter. An die Seminaristen wandte sich vorerst der bernische Baudirektor, indem er Erinnerungen aus seiner eigenen Seminarzeit preisgab. – Der jetzige Lehrermangel erfordert im Seminar einen dritten Klassenzug. Hofwil muss 144 Schüler beherbergen können. Die heutige Zersplitterung im Unterseminar mit vier Klassen in Hofwil, mit einer Klasse in Thun, mit einer andern im Monbijou, mit weiteren in Baracken um das Oberseminar ist unhaltbar. – Der Baudirektor rühmt die Aufteilung des künftigen Wohnraumes in zwei Häuser. Sie behindern das alte Hauptgebäude, das Fellenberghaus, nicht in der Entfaltung seiner schönen Fassaden.



Turnhalle von Süden her

Schon im nächsten Sommer sollen die beiden Konvikthäuser und die Turnhalle bezugsbereit sein. Dann folgt die Renovation des Hauptgebäudes. Für das Internatsleben einer so grossen Gemeinschaft wird eine Aula unentbehrlich sein.



Ansicht der Wohngebäude von Süden her

Wenn die Regierung, der Grosse Rat und das Bernervolk sich einhellig für die Aufwendung von über fünf Millionen ausgesprochen haben, müssen sie daran erinnert werden, dass die Erweiterungen in Hofwil notwendigerweise Erweiterungen im Oberseminar nach sich ziehen.

Die Lehrerbildung ist den zeitgemässen Forderungen anzupassen.

Herr *Schulthess* sprach den Dank aus für die Unternehmer. Herr Gemeindepräsident *Hebeisen* wünschte für die Gemeinde Münchenbuchsee den Segen in die neuen Räume.

Mit dem Lied der Wehrliknaben versetzte der Seminarchor die Feiernden in die Anfangszeit Hofwils. Dann aber bekundete er gegenwärtige Lebenshaltung. Das verheisst künftige Bejahung frohen Wirkens.

G. Küffer

† Hans Rickli

1899–1958

Das Städtli Laupen hat im vergangenen Frühling ganz unerwartet seinen langjährigen Oberlehrer verloren. Mitten aus vollem Jahres- und Lebenspensum heraus ist Hans Rickli seinen Angehörigen, seinen Schülern, seinen Freunden und Kollegen, einer ganzen Ortschaft entrissen worden. Ein Herzschlag hat seinem Leben mit schnellem Griff halt geboten.

Wer war Hans Rickli?

Als Sohn des Maschinenschlossers Jakob Rickli wuchs er mit neun Geschwistern in Wangenried auf, besuchte dort die Primarschule, konnte dank seiner vielseitigen Begabung ins Seminar Muristalden in Bern eintreten und erwarb 1919 das Primarlehrerpatent. Während

einiger Jahre wirkte er an der Oberschule in Reisiswil. Im Herbst 1923 wurde er als Oberlehrer an die Primarschule in Laupen gewählt.

Fünfunddreissig Jahre Wirksamkeit in Laupen, das ist Hans Ricklis Lebenswerk.

Der Schule hat er seine ganze freudige Arbeitskraft gewidmet. Eine Primar-Oberschule mit drei Jahrgängen

zu führen in einer stark industrialisierten Ortschaft, die auch eine Sekundarschule hat, das ist keine leichte Aufgabe. Hans Rickli hat etwa unter dieser Last geseufzt, aber er war ihr in jeder Beziehung gewachsen. Seine schönen Begabungen in Musik, in Malerei und Theaterspiel verhalfen ihm und seinen Schülern immer wieder zu Leistungen, die alle Beteiligten befriedigen konnten.

Mit der Schularbeit war Hans Ricklis Wirken nicht erschöpft. Sein Können und seinen Arbeitseifer stellte er überall, wo man es wünschte, in den Dienst der Öffentlichkeit. So wirkte er viele Jahre als Zeichnungslehrer an der Gewerbeschule, ferner als Sekretär der Lehrlingskommission. Den Vereinen diente er als geschickter Regisseur bei ihren Theateraufführungen. Als Armeninspektor wirkte er weit über Laupen hinaus. Mit grosser Gewissenhaftigkeit und beispielhaftem Pflichtgefühl übte er die Aufsicht über Pflegekinder aus. Der Amtsersparniskasse Laupen diente er lange Jahre als zuverlässiger Revisor. Der Sektion Laupen des BLV stand er von 1949–1953 als Präsident vor.

Und neben all dem betreute Hans Rickli still und verantwortungsbewusst seine Familie. 1924 hatte er sich verheiratet mit Fräulein Gertrud Bühler, Lehrerin. Die beiden Söhne, die dem Ehepaar geschenkt wurden, sind heute selbständig, der eine als Pfarrer in Welschenrohr, der andere als Sekundarlehrer in Aarberg.

Hans Rickli hat nach einem Leben voll segensreicher, nachwirkender Arbeit seine Familie, seine Schule, sein Städtli Laupen endgültig und unerwartet verlassen, abgerufen durch den Tod. Dankbar behalten seine ehemaligen Schüler, Freunde und Kollegen, die ganze Bevölkerung von Laupen Hans Ricklis Wirksamkeit in bester Erinnerung. *H.*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Neue Wege im Musizieren mit Kindern

Wiederum wird dieses Jahr ein Lehrgang mit Prof. Bergese von der Hochschule für Musik in Berlin unter Mitwirkung von Fräulein Stange, Blockflötenlehrerin am Konservatorium Bern, im Schloss Münchenwiler durchgeführt. Die Kurswoche vom 6.–11. Oktober richtet sich wieder vor allem an Lehrkräfte aller Klassen, die mit Kindern musizieren, singen, tanzen und spielen.

Der Lehrgang will versuchen, Möglichkeiten aufzuzeigen, wie eine lebensnahe Musikerziehung in der Schule verwirklicht werden kann. Dabei wird die Erkenntnis bestimmend sein, dass Kindern der aktive spielerische Umgang mit den Dingen wesensgemäss ist. Keine graue Theorie! In einem schöpferischen, fröhlichen Singen, Spielen, Musizieren und Tanzen wollen wir uns mit den Elementen der Musik bekannt machen und mit ihnen werken und basteln, zu unserem Vergnügen und zu unserer Weiterbildung, besonders aber zum Nutzen der uns anvertrauten Kinder. Die Klangmittel sind: Singstimmen, Flöten, Glockenspiele, Xylophone, Handtrommeln, kleine Pauken, Cymbeln und andere kleine kindgemässe Instrumente. Fräulein Stange wird die Teilnehmer ganz besonders über das richtige Blockflötenspiel und den guten Blockflötenton, wie auch über die sinngemässe Verwendung dieses Instrumentes in der Schulklasse orientieren. (Siehe Inserat S. 419)

Die 26. Schweizerische Sing- und Spielwoche, geleitet von Alfred und Klara Stern (Zürich 44, Nägelistrasse 12) wird vom 5. bis 12. Oktober in der Reformierten Heimstätt *Boldern* ob Männedorf durchgeführt. Das Programm umfasst in mannigfachen Sing- und Spielformen Volkslied, Kanon und Choral, sowie Motetten und kleine Kantaten alter und neue Meister. Das Zusammenspiel von Streich- und Holzblasinstrumenten (auch mit Klavier, Spinett, Hausorgel), wie das Blockflötenspiel (keine Anfänger) wird besonders gefördert. Die tägliche Volkstanzstunde dient der rhythmischen Schulung, der Entspannung und Geselligkeit. Kinder können mitgebracht werden und erhalten in besonderer Betreuung auch musikalische Förderung. – Auskunft und Anmeldung bei der Leitung.

Handwerkliche Techniken im Zeichenunterricht

Am 19. Juli ging im Viktoriaschulhaus in Bern der Kurs für handwerkliche Techniken im Zeichnen, veranstaltet von der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform, zu Ende. Jeder der 13 Teilnehmer konnte eine Mappe mit verschiedenen Papier- und Stoffdrucken, einen Gipsabguss und Basteltiere aus Draht und Schnur heimnehmen. All die interessanten Sachen waren in 14tägiger Arbeit unter der Leitung von Seminarlehrer *Willi Liechti*, Langenthal, entstanden.

Hatten einige unter uns anfänglich Bedenken wegen Schwierigkeit und Länge des Kurses, unser Kursleiter verwandelte sie in fröhlichen Arbeitseifer. Er gab Anregung, wenn Motive fehlten, er half beim Gebrauch ungewohnter Werkzeuge – und ermunterte alle mit seinem köstlichen Humor.

Wir haben neue zeichnerische Techniken kennen gelernt, wir haben bekannte aufgefrischt – und alle grosse Freude am handwerklichen Schaffen gewonnen.

Wir danken dem Kursleiter und den Veranstaltern des Kurses herzlich. *V. Ae.*

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Arbeit an Geistesschwachen

Die Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache behandelte an ihrer Jahresversammlung in Zürich Probleme der Geistesschwachenbildung. Frl. Lilli Dietiker, Primarlehrerin, Stäfa, sprach über die Notwendigkeit der Hilfsschulbildung auch für die Kinder auf dem Lande. An einigen Beispielen legte sie dar, was es für ein Kind bedeutet, wenn es nicht richtig gefördert werden kann und in den untern Klassen der Primarschule sitzen bleibt.

Fräulein Lilli Jung, Fürsorgerin, Chur, sprach über die Schwierigkeiten der Bildung Schwachbegabter in einem Bergkanton, und was es braucht, bis ein Kind in eine Hilfsklasse oder ein Heim überwiesen ist. Die schwache Besiedlung der Berggegenden und die grossen Entfernungen der Schulen bieten oft unüberwindliche Schwierigkeiten, und nicht immer wird es möglich, schwache Kinder in Schulpflegefamilien in Ortschaften mit Hilfsklassen zu geben.

Fräulein Berta Riniker, Lehrerin an der Hilfsschule Buchs, Aargau, sprach aus der reichen Erfahrung an der Hilfsschule und vom Aufleben der schwachen Kinder in der ihnen angepassten Schule. Mit der Stärkung des Selbstbewusstseins ist meist schon recht viel gewonnen und ermöglicht eine angemessene Förderung.

Das Hauptreferat der Tagung behandelte Probleme der Pseudodebilität. Privatdozent Dr. Rob. Corboz, Zürich, behandelte das schwierige Thema auf Grund seiner Tätigkeit an der Kinderpsychiatrischen Poliklinik in Zürich. Pseudodebilität ist meist nicht leicht zu erkennen, scheinbar liegt eine richtige Debilität vor und nur in vielen Untersuchungen und langer Beobachtung zeigt sich der Unterschied des Verhaltens pseudodebiler und minderbegabter Kinder. Pseudodebile sind in der Lage, neue Situationen selbst zu meistern, nicht so die debilen Kinder, die dort versagen, wo nur die eigene Urteilsfähigkeit weiterhilft. Der Referent wies darauf hin, dass es auch Kinder und Erwachsene gibt, die als Pseudointelligente bezeichnet werden könnten. Dank eines verhältnismässig guten Lernvermögens können sie sich oft in ihrer Umgebung bewegen, ohne aufzufallen, bis sie doch eines Tages in einer schwierigen Situation versagen.

Frau Dr. Egg-Benes, Zürich, erzählte in einer interessanten Plauderei über die neu geschaffene Geistesschwachenbildung in Bagdad. Im Auftrag der Unesco war sie nach Bagdad gekommen, um dort in einem Heim die praktische Bildung der geistesschwachen Kinder zu leiten. In dem streng geregelten Leben der Familien im Orient fallen die geistesschwachen Kinder durch ihr Verhalten rasch auf und können infolge der Vernachlässigung zu einer wahren Plage werden, so besonders dann, wenn sie tagsüber ihre Kräfte nicht brauchen und abends in den engen Hütten den Schlaf der andern Familienglieder stören oder sich auch im Dorf ausserhalb die Gemeinschaft stellen. Aus dieser Erkenntnis heraus wurden in Bagdad der erste Kindergarten und die erste Bildungsstätte für Geistesschwache in Irak gegründet und mit Mitteln aus dem Westen unterhalten. Infolge des Umsturzes wurde diese Schule geschlossen, und wenn sie wieder weiterwirken soll, wird dies nur mit Mitteln der westlichen Welt möglich sein.

An Vereinsgeschäften war vor allem die Behandlung der neuen Statuten zu erledigen. Ein Antrag auf Änderung des Gesellschaftsnamens blieb in Minderheit, da die neuen Vorschläge Ziel und Arbeit der Institution nicht genügend zu umschreiben vermochten, doch soll die Frage des Namens weiter studiert werden. Der Zentralvorstand wurde auf Grund der neuen Statuten neu bestellt mit Herrn E. Kaiser, Vorsteher des Werkjahres Zürich, als Präsident. Der zurücktretende Präsident, Herr alt Oberlehrer Zoss, Bern, wurde für seine langjährige Tätigkeit in der Hilfsgesellschaft zum Ehrenmitglied ernannt; ebenso wurde Herrn alt Stadtrat E. Hardegger für die grossen Dienste als Kassier der Gesellschaft während rund 50 Jahren besonderer Dank zuteil. *Fr. W.*

Ryfflihof
Vegetarisches Restaurant
BERN, Neuengasse 30, 1. Stock
Sitzungszimmer. Nachmittagstee

NEUE BÜCHER

Geographie in Bildern. Band 1: *Europa.* Für schweizerische untere Mittelschulen herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerverein durch eine Studiengruppe der Kommission für interkantonale Schulfragen. 2. Auflage 1958. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 9.90.

1954 erschien die erste Auflage des vorliegenden Werkes. Die Studiengruppe – sie steht unter der Leitung von Dr. A. Steiner-Baltzer, Bern, und es gehören ihr als Mitglieder die folgenden Berner Kollegen an: Dr. A. Schaer, Sigriswil, Dr. G. Neuenschwander und P. Howald, beide in Bern – darf mit Recht in dieser kurzen Frist «die Bestätigung erblicken, dass der Bilderatlas im Geographieunterricht seinen Platz gefunden hat und ihn auszufüllen vermag.» Die erste Auflage wurde an dieser Stelle ausführlich erläutert, so dass wir uns heute mit dem Hinweis begnügen können, dass keine grundlegenden Änderungen vorgenommen wurden; diese «beschränken sich auf den Ersatz einiger Bilder, von denen vier (Nrn. 10, 125, 142, 210) ein neues Thema aufweisen und acht den bisherigen Bildinhalt auf Grund einer bessern photographischen Vorlage oder einer Neuklischierung der bisherigen wiedergeben . . .; die Bildkommentare erfuhren nach Inhalt und sprachlicher Gestaltung eine Überprüfung, die teils zu einer neuen Fassung, teils zu einer Bereinigung der bisherigen Darstellung führte.»

Obwohl der Bilderatlas im Untertitel für schweizerische Mittelschulen bestimmt wird, eignet er sich auch für die Oberklassen der Primarschule. Die Bilder und die Kommentare können auch auf dieser Stufe im individuellen, im gruppen- und klassenweisen Arbeitsunterricht wertvolle Dienste leisten. *

Hans E. Keller, **Bäume.** Natur und Erlebnis. Ein kleines Baumbuch für Schule und Haus. Mit einem Vorwort von K. A. Meyer. Bd. 111 der Reihe «Schweizerische Pädagogische Schriften». Huber & Co., AG, Frauenfeld. Fr. 11.40.

Urban Roedl, **Adalbert Stifter.** Geschichte seines Lebens. Zweite, neubearbeitete Auflage. 400 S., mit acht Tafeln. Ln. A. Francke AG, Bern. Fr. 24.35.

Gottlieb Schläppi, **Thunersee.** Thun-Ost, Beatenberg, Spiez, Thun West. Berner Wanderbuch 16. Routenbeschreibung von 46 Wanderwegen, 46 Spazierwegen mit Profilen, Kartenskizzen und Bildern. Kümmerly & Frey, Bern. Fr. 5.70. Herausgeber: *Berner Wanderwege.* Redaktor: Otto Beyeler.

Die Berner und Schweizer Wanderbücher sind unsern Lesern aus den früheren ausführlichen Besprechungen zur Genüge bekannt. Der neue 16. Band weist in der Gesamtkonzeption keine Änderungen auf; er führt in bekannter und bewährter Art (Angaben über Hin- und Rückfahrt, Routenbeschreibung, Profil, Abzweigungen) in das Wandergebiet Thunersee, das «mit Recht als zentrale Landschaft des Berner Oberlandes angesprochen werden darf». Die vielen Hinweise auf die landschaftlichen Reize werden ergänzt durch solche historischer Art (Schlösser von Thun, Oberhofen, Spiez und über die zwölf ersten Kirchengründungen im Berner Land). Eine eingehende Darstellung erfahren der alte Oberländer Weg oder Pilgerweg von Merligen zu den Beatushöhlen, die sonnigen Terrassen von Sigriswil und Beatenberg, aber auch die Spiezer Landschaft und das Thuner Ost- und Westamt. Der Verfasser, *Gottfried Schläppi*, Schulvorsteher in Thun, führt uns aber nicht nur auf die grossen, bekannten Wege, sondern auch auf Nebenausweglein und weiss uns auf manche stille Schönheit aufmerksam zu machen. Manch einer wird, wenn er dem Rate Schläppis folgt, durch seine Schulausflüge sich selber und seinen Schülern genussreiche Wanderungen bereiten. *

Dalp-Taschenbücher

Erkenntnis – Wissen – Bildung

Verlag A. Francke, Bern. Je Fr. 2.90.

Bd. 243: Emil Franzel, *Der Donauraum* im Zeitalter des Nationalitätenprinzips.

Bd. 242: *Forschung von heute.* Herausgegeben von Walter Theimer.

Der silberne Quell

Waldemar-Klein-Verlag, Baden-Baden. Jeder Band DM 3.50 und DM 4.80 in Ln.

Bd. 34: *Farbige Bildwerke in Hellas.*

Bd. 36: Juan Gris, *Stilleben.*

Bd. 37: P. J. F. Turpin, *Blüten und Früchte.*

Gute Schriften

Jakob Bosshart, **Ein Erbteil. Das Pasquill.** Erzählungen. Zürich, Nr. 193. Mai 1958. Fr. –.95 und Fr. 2.10.

Blasi Reimann, der Sohn eines Mörders, ist, nachdem sein Vater enthauptet worden, seine brave Mutter – aus Gram geistig umnachtet – sich das Leben genommen, in der Obhut eines gütigen Pflegers und Meisters aufgewachsen, ohne von seiner Herkunft zu wissen. Einige Zeit nach seiner Konfirmation wird sein Herkommen ruchbar und nun beginnt das nicht ungewöhnliche Spiel: Misstrauen, Demütigungen, Hass! «Er hat mir nie gefallen!» Man meidet ihn, geht grusslos an ihm vorbei usw., bis auch er vom Schicksal seiner Eltern vernimmt. Seine erste Reaktion ist derart, dass ihm Verderben und Untergang drohen. Da meldet sich aber das Erbteil, das seine gute Mutter ihm mitgegeben. Sein gütiger Meister steht zu ihm, will ihm sogar das Geld vorstrecken, damit er in Amerika ein neues Leben beginnen kann. Blasi aber gibt ihm zur Antwort: «... ich will heimgehen, in meine Gemeinde. ... Dort in Wildbach ist mein Name schlecht geworden, und von dort kam er hierher, von dort wird er überall hinkommen, dort muss ich meinen Namen wieder gut machen. ... Hab ich meinen Namen in der Heimat gutgemacht, so wird er auch vor der Welt gut sein.»

Eine Lektüre, die sich in mancher Beziehung für reife Oberklassenschüler ganz hervorragend eignet, ebenso das *Pasquill;* wohl aus der Erinnerung an ein Jugenderlebnis geboren, entlässt es nach dem düsteren, aufregenden Ablauf des Geschehens – wegen einer Schmähschrift – den Leser auch hier in der versöhnlichen Überzeugung, dass allem Schmerz heilsame Gegenkräfte beigesellt seien. *

Walter Adrian, **Palme und Minarett.** Streifzüge durch Südspanien und Marokko. Basel, Nr. 194. Juni 1958. Fr. 1.25 und Fr. 2.50.

Wir kennen Walter Adrian vor allem als Jugendschriftsteller und Kunstkritiker. Für die Jugend hat er die beiden Erzählungen aus der Frühgeschichte der Schweiz geschrieben, «Artos, der Tiguriner», und «Der Wég nach Bibrakte». Ebenfalls für die Jugend erschien von ihm das afrikanische Abenteuerbuch «Kämpfer in Fels und Sand», das in zweiter Auflage neu bearbeitet unter dem Titel «In Allahs Sonnenland» herausgekommen ist.

Im vorliegenden Bändchen, das Erzählungen aus Südspanien und Marokko enthält, lernen wir ihn nun auch als Reiseschriftsteller näher kennen und folgen ihm gerne, da er die Welt, die er durchreist und die Menschen dieser Welt auf eigene, originelle Art betrachtet und erlebt. *

Miguel de Cervantes, **Die Schelmenzünfte von Sevilla.** Eine haarsträubende Geschichte für reife Leser, eingeleitet von Prof. Dr. August Rüegg, Basel, Nr. 195. Juli 1958. Fr. –.95 und Fr. 2.10.

Aus der Einführung vernehmen wir, dass Cervantes «auf seinen jahrelangen Reisen durch Andalusien und während seines Aufenthaltes in Sevillia die pittoreske Unterwelt der ‚flamencos' und ‚picaros', der Vaganten und Zigeuner, der Abenteurer und Tagediebe, der Gauner und Gangster» kennenlernte. «Cervantes fand ihr Treiben so amüsant und toll, dass er sich entschloss, es in einer genrebildartigen Skizze festzuhalten. Dieser Blick in die Zeit, die den kleinen und grossen Glücksrittern (Cortès, Pizarro, Don Juan) und den Gaunern der übelsten Schmarotzerklasse ein günstiges Wirkungsfeld bot, ist nicht nur an sich interessant, sondern schärft auch unsern Blick für gewisse «bedenkliche Schmarotzergebilde im Zellgewebe unserer modernen Monsterstaaten.»

Man muss den Guten Schriften dankbar sein, dass sie uns die Bekanntschaft mit dem stets fröhlichen, unverwüstlich-gleichgültigen, nie verlegenen und einfallsreichen Schelmenvölklein im Lichte Cervanteschen Spottes und Humors vermitteln, denn «sie (die Vaganten und Zigeuner) sind ... nicht nur selbst lustig, sondern schuld daran, dass Lustigkeit in andern ist». *

Reclam-Ausgaben

Universalbibliothek. Verlag Ph. Reclam, Stuttgart

Platon, **Der Staat** (Politeia). Eingeleitet, übersetzt und erklärt von Karl Vretska. Nr. 8205–12. DM 6.80.

Xenophon, **Anabasis** (Der Zug der Zehntausend). Übersetzung, Einleitung und Anmerkungen von Helmuth Vretska. Nr. 1184–86. DM 3.50.

Kudrun (Gudrun). Karl Simrocks Übersetzung neubearbeitet und eingeleitet von Friedrich Neumann. Nr. 465–67. DM 3.50.

Willi Fehse, **Blühender Lorbeer.** Ein Dichterspiegel in Anekdoten. Mit Federzeichnungen von Albrecht Appelhaus. Nr. 8098/99. DM 2.80.

LEHRERMANGEL!

Zur Besetzung der vakanten Stellen im Wintersemester 1958/59 fehlen uns noch Lehrer und Lehrerinnen. Wir bitten alle Lehrkräfte, die in diesem Winter eine Lehrstelle übernehmen könnten, sich bei Schulinspektor Balmer in Konolfingen zu melden. Telephon 031 - 68 44 95.

REDAKTIONELLE MITTEILUNG

Am 4. Oktober wird kein Schulblatt herausgegeben. Vereinsanzeigen für die darauffolgende Woche müssen deshalb schon in Nr. 25 vom 27. September veröffentlicht werden. Redaktionsschluss: Dienstag, den 23. September, Mittagspost.

HUMOR — Besinnung

Aus Schulreise-Aufsätzen

Im Bundeshaus waren viele Räume, wo der hochverehrte Bundesrat von Bern sitzen kann. In allen Sälen sind Extrapolsterstühle für die Bundesräte und nicht ein altes, wurmstichiges Gestell. Der grosse mächtige Leuchter hängt schwer an der Diele mit den 214 Glühbirnen. Ein Mann sagte, er sei 1500 kg schwer, aber er sei noch nie heruntergefallen. Wenn er einmal herunterfallen würde, so käme er langsam, denn er sei auch ein Berner.

Auf der Schulreise ist die Klasse in Airolo ausgestiegen und hat über dem Dorf etwas Höhe gewonnen.

« Man erblickte viele Steinbrüche, darum sind im Tessin alle Häuser aus Stein gebaut.»

Freundlich und rasch bedient,
gut und zuverlässig beraten!
Buchhandlung H. Stauffacher
Bern Aarbergerhof
St

De la géographie sentimentale à la géographie scientifique

M. Jean-François Revel s'amuse à se signaler à l'attention de ses contemporains par une mauvaise humeur continue et agressive. Il publiait naguère un petit opuscule intitulé: *Pourquoi des Philosophes?* où il démontre avec brio que les disciples d'Aristote et de Kant sont des pousses inutiles de la culture humaine, dont le monde pourrait aisément se passer. Dans son dernier livre, au titre ambigu [1]), *Pour l'Italie*, il prend pour cible, non plus une petite tribu d'intellectuels, mais un peuple tout entier. M. Revel a été plusieurs années professeur en Italie, à l'Institut français de Florence. L'expérience ne semble pas lui avoir trop bien réussi. Il avait passé les Alpes avec les illusions d'un gentilhomme de Charles VIII, il en est revenu avec les amertumes d'un délégué de la S. d. N. au temps des sanctions. Son livre est le livre d'un amoureux éconduit.

Vous vous imaginez sans doute, comme tout le monde, que l'Italie est un grand pays, qui dore ses vertus présentes au soleil de son glorieux passé, et qui reste par définition la patrie des arts, du pittoresque, de la gentillesse et de l'amour. Il est vrai que les intellectuels et les bourgeois d'Italie font ce qu'ils peuvent pour conserver à leur pays sa réputation de «théâtre de dépaysement touristique à l'usage des littérateurs nordiques». Mais si l'on y regarde de près, prétend M. Revel, on s'aperçoit bientôt que cette vue n'est qu'une vue extérieure, un boniment d'agence de voyages. La réalité italienne vécue de l'intérieur est toute différente, en vertu de quoi il entreprend de démolir point par point, systématiquement, diaboliquement, tout ce que nous aimons dans l'Italie.

L'art italien? Il a cessé d'exister au XVIe siècle. Les écrivains italiens? On en a fait des institutions nationales auxquelles il est interdit de toucher. Et pourtant, y a-t-il rien de plus ennuyeux que Manzoni, de plus filandreux que Croce? Il n'y a donc pas plus de littérature moderne en Italie qu'il n'y a de peinture moderne. Et d'ailleurs, à supposer qu'elle existât, il n'y aurait personne pour la lire. «On ne lit pas vingt livres par an à Venise, qui serait aujourd'hui une bourgade de deux cent cinquante pêcheurs, sans les œuvres d'art qu'on va y voir.» Et le niveau intellectuel général est à l'avenant: «En Italie un professeur souvent d'une grande valeur fait un cours devant cent analphabètes.» Le peuple italien? Morne, lourd, embourgeoisé dans sa suffisance et sa nombreuse progéniture. Les opinions sont du plus redoutable conformisme. On se méfie de l'étranger, on gruge le touriste, on vous reçoit mal dans les magasins, et partout les vespas vous cassent les oreilles (là-dessus, M. Revel n'a que trop raison). Et enfin (et pour comble): «On n'entend jamais personne engueuler les flics.» La cuisine italienne? Insipide et monotone. Les Italiens font beaucoup d'affaires en prenant place au restaurant, se penchent sur le menu comme s'ils allaient réellement faire un choix, et finissent invariablement par commander l'inévitable spaghetti ou la pastina in brodo. Avec ça pleins de mépris pour toute cuisine étrangère. «Avez-vous bien mangé?», demandait-on à un Italien qui rentrait de Paris. «Non, répondit-il, mais on savait qu'en France on mange mal.»

Sur le chapitre des femmes, M. Revel est intarissablement grognon. Les lois, mœurs et coutumes, dit-il, interdisent pratiquement au jeune Italien d'avoir une maîtresse ou une aventure. En conséquence la jeune fille italienne, élevée entre sa mère et son confesseur, ne vise qu'au mariage, qui lui assurera le confort et les douze heures de sommeil dont elle a besoin. «C'est là probablement la cause principale de la bêtise très remarquable des Italiennes: elles n'ont de rapports humains que les rapports familiaux.» Emporté par l'élan de sa diatribe, notre antiphilosophe oublie même de dire qu'elles sont jolies, ce qui est assurément leur faire tort. «Moi, dit-il quelque part, qui me suis dévoué des années à la femme italienne...» Il faut croire que son dévouement ne lui a pas trop réussi. En effet, un groupe d'étudiantes de l'irritable professeur Revel lui a répondu dans un journal italien, où elles présentent notre Parisien comme un garçon timide, maladroit, renfrogné, etc., ce qui peut nous éclairer sur les motifs profonds de la mauvaise humeur – d'ailleurs fort amusante: on lit ces légèretés sans en perdre une miette – que M. Revel déverse avec une ardeur digne d'une meilleure cause sur le peuple le plus vif, le plus rapide, le plus mobile, le plus gai qui soit en Europe – et par conséquent, dirait Candide, sur toute la terre.

*

Pour passer à une géographie moins sentimentale, ajoutons aux atlas dont je vous ai dit récemment les vertus et les faiblesses, un autre atlas d'origine munichoise, le *Goldmanns Handatlas* [2]), dû aux soins éclairés de MM. Dr L. Visintin et W. Goldmann. Avec ses 80 pages de cartes, en dix couleurs et plus (comprenant des cartes des continents, des régions polaires, des courants marins, des zones de végétation, des aires religieuses, etc., et des cartes célestes), ses 56 cartes partielles, son index de 70 000 noms, sa parfaite lisibilité, son format agréable, c'est un instrument parfait pour l'usage familial et professionnel, comme aussi pour la bibliothèque scolaire.

La précision orthographique m'y a paru cultivée avec plus de bonheur que dans d'autres œuvres du même genre. L'index, par exemple, obéit à une doctrine rigoureuse, en tout cas pour ce qui concerne les noms français. On lit bien: Mont-de-Marsan, Saint-Jean-de-Luz, Oloron-Sainte-Marie (mais tout de même: Chalons-sur-Seine, au lieu de Chalon). Malheureusement, les cartes s'éloignent un peu de cette belle rigueur, qui donnent: St. Jean de Luz, Oloron Ste Marie, Mont-de Marsan, etc. En dehors de l'orthographe, il est également bien curieux d'observer, en comparant plusieurs cartes d'une même région, les chiffres indiquant la hauteur des montagnes. A priori, on devrait pouvoir postuler l'invariabilité absolue, mais en fait on est loin de compte. Voici, par exemple, les chiffres donnés pour quelques sommets suisses par: 1. les cartes du Guide officiel de l'A. C. S.; 2. l'atlas Goldmann; 3. la carte nationale:

[1]) Jean-François Revel: *Pour l'Italie*. Ed. Julliard, Paris.

[2]) *Goldmanns Handatlas*. Edition Wilhelm Goldmann, Munich.

	1.	2.	3.
Cervin . . .	4505	4478	4476,4 4477,5
Pointe Dufour	4638	4634	4634
Napf	1408	1411	1410
Finsteraarhorn	4275	4274	4274
Piz Bernina .	4055	4032	4049

Et moi qui avais toujours cru que la géographie était une science exacte! Encore une belle illusion qui s'en va! Remarquons tout de même combien l'atlas allemand, de ce point de vue, est plus rigoureux que notre Guide officiel.

A part ces quelques fantaisies, qui ne lui enlèvent rien de son sérieux (il s'agit en quelque sorte des servitudes du genre), l'atlas Goldmann se distingue par une série d'innovations remarquables. Certaines cartes européennes, de même que les cartes continentales, sont introduites par des textes succincts énumérant ou décrivant les Etats, colonies et villes principales. Pour les villes européennes, on indique le nombre d'habitants, selon les plus récentes statistiques, et cette indication est en outre reportée dans l'index, pour les villes d'Allemagne, de Suisse et d'Autriche. Mieux, les capitales et les grandes villes ont droit à un plan séparé, ce qui vous permet de repérer avec précision les quartiers de Constantinople, le Prater à Vienne, le Tibidabo à Barcelone, ou l'Université de Bogota. Enfin, 1300 termes géographiques, appartenant à toutes les langues de la terre, sont traduits dans un index à part, qui renseigne en outre sur la prononciation. Grâce à quoi vous pouvez briller à bon compte, et expliquer à vos élèves que *Dhanlagiri*, par exemple, ce n'est rien d'autre que *Dent Blanche*, en hindoustani. Car on a beau passer les frontières, la pauvreté de l'imagination humaine en matière de toponymie est un fait remarquable; que ce soit en chinois, en zoulou, en turc, en japonais, en malais, en javanais, en serbocroate ou en cambodgien, le monde regorge de Haute Cime, d'Aiguebelle, de Schlossberg, de Hohewinde, de Villeneuve, de Neuveville et de Pont-Neuf.

Pour tant d'utiles et intelligentes nouveautés, le *Goldmanns Handatlas* – dont les éditions successives sont sans cesse remises à jour – mérite une place de choix dans votre bibliothèque géographique – et philologique.

P. O. Walzer

XXIe Conférence internationale de l'instruction publique

La XXIe Conférence internationale de l'instruction publique, convoquée conjointement par l'Unseco et le Bureau international d'éducation, s'est réunie au Palais Wilson, à Genève, du 7 au 16 juillet 1958.

Les travaux de la conférence, à laquelle 71 Etats se sont fait représenter, ont été présidés par le délégué de la Colombie, le Dr A. Nieto Caballero, recteur du Gymnase moderne de Bogota. Les six vice-présidences ont été attribuées à MM. Mohammed Anas, vice-ministre de l'Education de l'Afghanistan, E. Mander-Jones, directeur du Département de l'éducation de l'Australie du Sud, Mgr J. Maroun, membre du Conseil exécutif de l'Unesco, délégué du Liban, Mme M.-I. Leite da Costa, professeur de pédagogie, membre de l'Assemblée nationale portugaise, MM. S. Balan, ministre adjoint au Ministère de l'enseignement et de la culture de Roumanie, A. Mzali, secrétaire général à l'Education nationale, à la jeunesse et aux sports de Tunisie.

Les deux discussions générales sur les points I et II de l'ordre du jour (recommandations nos 46 et 47 aux ministères de l'Instruction publique) ont été introduites par les rapporteurs, le professeur Robert Dottrens, président de la Section de l'éducation de la Commission nationale suisse pour l'Unesco (Suisse) et M. Matta Akrawi, recteur de l'Université de Bagdad (Irak).

La première de ces recommandations concerne l'élaboration et la promulgation des programmes de l'enseignement primaire et comprend 23 articles. L'autre recommandation aux ministères de l'Instruction publique votée par la conférence a trait aux possibilités d'accès à l'éducation dans les zones rurales et comprend 47 articles groupés dans les chapitres suivants: administration et organisation de l'enseignement, plans d'études, programmes et méthodes, accès à l'enseignement post-primaire, éducation des adultes, personnel enseignant et collaboration internationale.

Une partie des seize séances de la conférence a été consacrée à la discussion des rapports des ministères de l'Instruction publique sur le mouvement éducatif en 1957–1958, rapports qui seront reproduits dans l'«Annuaire international de l'Education» 1958.

Comme documents de travail, le Bureau international d'éducation et l'Unesco ont édité conjointement deux études comparées intitulées «L'élaboration et la promulgation des programmes de l'enseignement primaire» et «Les possibilités d'accès à l'éducation dans les zones rurales», qui offrent une vision de l'état de ces problèmes dans les différents pays.

Le texte de ces deux recommandations votées par la conférence a été communiqué officiellement à tous les gouvernements, avec la prière de les porter à la connaissance des autorités scolaires et des éducateurs et de les mettre en pratique. Ce document sera envoyé gratuitement à quiconque en fera la demande soit au Bureau international d'éducation (Palais Wilson, Genève), soit à l'Unesco (9, place de Fontenoy, Paris VIIe).

Rubrique de la langue

VI

«Chou-pomme», chou-rave et chou-navet. La concision me permettra plus de clarté dans la tentative que je me propose de faire pour débrouiller la confusion suivante:

Le *chou-rave (brassica rapa)*, dit aussi quelquefois *col-rave*, est faussement dénommé chez nous par l'expression «*chou-pomme*». Cette variété de chou se caractérise par sa tige renflée immédiatement *au-dessus* du sol. La boule ainsi formée par ce renflement est mangée cuite avant son entier développement.

Le *chou-navet (brassica campestris napo-brassica*, pour les botanistes) est faussement appelé chez nous *chou-rave*. Sa racine, dite pivotante, est fortement renflée et rappelle assez bien la forme du navet *(brassica napus)*.

La partie comestible de ce légume se trouve donc bien *à l'intérieur* du sol. On connaît deux variétés de *choux-navets*: celle à chair blanche, qui est le *chou-navet* proprement dit, et celle à chair jaune qui est dite *rutabaga* et qui est employée comme fourrage pour le bétail... à moins qu'un sérieux rationnement de guerre ne nous oblige d'y recourir pour assurer notre propre subsistance.

Je ne doute point que plus d'un m'aura trouvé pédant dans les remarques de mes rubriques. Certains même m'en voudront de vouloir tenter d'évincer du parler de chez nous des expressions régionales auxquelles ils tiennent je ne sais pour quelle raison. Mais est-ce faire preuve de pédanterie que d'user de termes corrects. Ceux qui le pensent ainsi pourront alors tout aussi bien qualifier de pédants les grainiers suisses. Je viens d'avoir dans les mains des sachets de semences où figurent en nos trois langues nationales les noms des plantes qu'elles produiront ainsi que toute indication utile quant aux soins à leur donner. *Rübkohl*, en allemand, était très justement traduit par *chou-rave* et *Bodenkohlraben* par *chou-navet rutabaga*. Le dessin de la plante qui orne chaque sachet y aidant, nos villageois, qui ont tous leur petit potager derrière leur maison, ne s'y trompent pas. Mais qu'adviendrait-il s'ils n'avaient à s'en référer qu'au nom écrit sur l'emballage des graines? La précision, aussi bien dans la rigueur de la syntaxe que dans le sens donné à chaque mot, est la valeur première du français et il est des fois où cette précision est véritablement appréciable. Je me figure la tête que ferait le jardinier qui, croyant avoir semé des choux-raves, trouverait, quelques mois plus tard, son potager envahi par une armée de rutabagas. De quoi en faire une fable à la morale écrite en faveur de la clarté et de la précision du langage!

Bien heureusement – pour moi du moins! –, aucune autre confusion n'existe chez nous parmi la dénomination des choux ordinaires que sont les *choux cabus*, les *choux de Milan* (aux feuilles frisées), les *choux rouges*, etc. Pourtant je ne terminerai point cette rubrique sans relever encore l'expression semi-germanique souvent entendue chez nous, soit *c'est chou pour «chabiss»* («chabiss» étant prononcé avec un *ch* guttural). Il exista autrefois une expression française *chou pour chou*, au sens assez identique, bien qu'elle ait plutôt signifié à l'origine: chaque chose a son mérite. Elle est en fait l'abréviation de l'expression complète *chou pour chou, Aubervilliers vaut bien Paris*. Ce que l'on comprendra aisément si l'on sait que la plus grande partie de la plaine d'Aubervilliers (aujourd'hui comprise dans l'agglomération parisienne) était autrefois consacrée à la culture des choux. L'expression s'est perdue aujourd'hui, si ce n'est peut-être en argot où elle a revêtu un sens tout différent. On dira mieux aujourd'hui: *c'est bien pareil*; ou, comme dans l'exemple suivant: ici on m'invite à passer mes vacances dans un chalet accroché au flanc d'une montagne; là on me propose un séjour dans une ferme isolée de la campagne normande. *Solitude pour solitude*, je préfère encore celle des hauteurs (ce qui est plus élégant que: c'est *chou pour chou*, mais la solitude des hauteurs me convient mieux).

Pour clore sur un ton un peu plus plaisant cette fastidieuse rubrique consacrée à différencier maintes variétés de choux, j'en profiterai pour citer un des mots spirituels de Catherine de Médicis. Au cours du bal donné à Auch en 1578 par Catherine de Médicis en faveur du roi de Navarre, futur Henri IV, ce dernier fut informé que La Réole venait d'être livrée par son gouverneur aux soldats de la reine. Il quitta le bal sur le champ pour se rendre devant Fleurance qui était à la veuve d'Henri II, et dont il devait s'emparer par surprise au petit matin. Lorsque la reine apprit le départ de son ennemi pour Fleurance, elle se prit à rire et dit: «C'est la revanche de La Réole; le roi de Navarre a voulu faire *chou pour chou*; c'est égal, le mien est mieux *pommé*.»

(A suivre) *Marcel Volroy*

DANS LES SECTIONS

Section des Franches-Montagnes. *Réunion synodale*

Deux fois l'an, nos pédagogues se retrouvent en un point du pays franc-montagnard pour y aborder leurs problèmes professionnels, s'y enrichir, s'y fortifier et se recréer dans une atmosphère amicale. L'assemblée de cet été a eu lieu mercredi dernier, dans le nouveau bâtiment scolaire d'Epiquerez, où M. Jean Petignat, secrétaire communal, accueillit courtoisement ses hôtes au nom des autorités communales. Parmi les invités figuraient M. Rychner, secrétaire central de la Société des instituteurs bernois et ami des Jurassiens, et M. Joset, inspecteur scolaire, toujours heureux de fraterniser avec ses collègues taignons.

Sous la présidence de M. Joseph Petignat des Cerlatez, les débats substantiels se déroulèrent avec bonheur. Pour deux ans, le nouveau comité sera composé comme suit: M. Joseph Petignat, président; M. Georges Chapuis, vice-président; M. Bernard Bédat, secrétaire; M. Jean Philippini, caissier; Mme Marie-Thérèse Flückiger, assesseur. D'autre part, M. Alphonse Bilat a été désigné comme délégué de district. On a enregistré une admission: M. Pierre-Jean-Marie Voirol, des Breuleux, et deux démissions: Mlle Anne-Marie Choulat et M. Christe, pour cause de départ. Le choix de M. Joseph Simonin, de Charmoille, comme délégué du Jura-Nord au Comité cantonal, a été ratifié.

Les prestations en nature ont été une pierre d'achoppement parfois pénible pour bien des communes franc-montagnardes. C'est que la situation dans le district était défavorable et qu'il était nécessaire de rétablir au profit du corps enseignant ce à quoi il a légalement droit, et ce que possèdent les maîtres d'autres parties du canton depuis longtemps. Poursuivant l'effort commencé, un comité spécial dirigé par M. Joseph Petignat a accompli un travail d'enquête et de synthèse digne des ardents Bénédictins! Les fiches, les tables récapitulatives, les questionnaires remplis aideront grandement le préfet du district et la commission spéciale qui doivent prochainement examiner la situation de chaque commune.

Des tâches inattendues ayant été remplies, la caisse de section a été mise à forte contribution. Aussi, les cotisations ont-elles été augmentées de 4 francs par an, ceci surtout en vue de la préparation du congrès pédagogique jurassien qui se tiendra à Saignelégier, en 1960.

M. Rychner, secrétaire central, rapporte sur le foyer pour enfants handicapés du Rossfeld, à Berne, et engage les maîtres à collaborer à l'œuvre entreprise.

M. Georges Chapuis a donné un aperçu sur la situation actuelle du problème de la formation accélérée des instituteurs et institutrices dans le Jura. Il s'est exprimé non en tant que président de la Société pédagogique jurassienne qu'il doit renseigner en premier lieu, mais à titre d'instituteur inquiété par la situation. Ses propos ont été complétés par ceux de M. l'ins-

pecteur Joset et de M. Rychner. Comme chacun sait, 63 candidats se sont inscrits pour ce cours accéléré d'une année. La plupart ne répondaient pas aux conditions requises, de sorte qu'un peu moins de vingt candidats ont été retenus pour se présenter aux examens d'admission. C'est acculée au pied du mur par les événements que la Direction de l'instruction publique s'est résignée à ouvrir ce cours. Celui-ci a créé un fort courant de mécontentement dans le corps enseignant jurassien. Il est vrai que les écoles jurassiennes manqueront cet automne d'une quarantaine de titulaires et qu'il faudra libérer les 27 normaliens et normaliennes 6 mois avant la fin de leurs études pour combler partiellement cette lacune. Il est vrai que les études à l'Ecole normale ont été boudées ces dernières années, en particulier par les jeunes des régions fortement industrialisées. Il est vrai que beaucoup de jeunes instituteurs et bacheliers ont poursuivi ou poursuivent leurs études pour se destiner à l'enseignement secondaire où il y aura bientôt pléthore. Ce sont surtout les petites communes qui souffrent de cette situation, celles où défilent des dizaines de remplaçants, où se succèdent les maîtres ou maîtresses nommés provisoirement. Et pourtant, nombre d'entre elles ont consenti des sacrifices financiers importants pour moderniser un collège ou le logement du corps enseignant. Des conditions spéciales sont faites par l'Etat aux communes et aux maîtres des localités éloignées ou défavorisées.

Ces populations ont droit, elles aussi, à un corps enseignant stable et dévoué. Mais un cours accéléré d'une année pour former des instituteurs, déjà porteurs de certificats de maturité ou de diplômes attestant une forte culture générale, sera-t-il la véritable solution? Il semble qu'on aurait dû accepter à l'Ecole normale davantage d'éléments ces années passées. Or, la chose s'avérait impossible puisque les normaliens y vivent à l'étroit. Si le nouveau bâtiment de l'Ecole normale était réalisé, cette institution ne connaîtrait pas le corset dans lequel elle vit aujourd'hui. Mais cela n'est qu'un aspect du problème. Il en est d'autres qui passionnent et divisent l'opinion publique. L'essentiel est d'être conscient de la gravité de la situation actuelle dans le corps enseignant primaire.

Sans s'éterniser en vaines critiques ou à peser les lacunes ou erreurs passées, il s'agit maintenant de faire front. Le cours accéléré aura lieu. On souhaite de tout cœur qu'il soit l'unique. De plus, on espère que de tous les coins du Jura, les candidats s'inscriront nombreux aux examens d'admission à l'Ecole normale. Celle-ci s'efforcera, au vu de la situation et à la faveur des améliorations matérielles qu'on lui consentira, de fournir les instituteurs dont le Jura a tant besoin. Il est urgent que cesse la situation anormale actuelle où les retraités, les pédagogues d'autres cantons, des personnes non brevetées même tiennent les classes. Certes, ils œuvrent avec dévouement. Mais ils ne sauraient remplacer un corps enseignant attaché à son village d'une façon continue. C'est l'avenir de la jeunesse de maintes communes qui est en jeu.

Après un apéritif aimablement offert par la commune d'Epiquerez, la cohorte des instituteurs et institutrices prit le chemin de Saint-Ursanne pour y déguster la bonne table si renommée en ces lieux. Ce fut le départ d'heures claires et animées au long desquelles les chansons et les cuillers eurent leur part de notoriété. Mais les joies annexes, même si elles contribuent à fortifier l'esprit d'une corporation, ne sont pas du domaine public! *P. J.*

COMMUNICATION RÉDACTIONNELLE

L'Ecole Bernoise ne paraîtra pas le 4 octobre. Les communiqués des sociétés pour la semaine suivante devront donc être publiés dans le n° 25 du 27 septembre déjà. Dernier delai mardi, 23 septembre, courrier de midi.

A L'ETRANGER

Royaume-Uni. *Comment former assez de maîtres.* Le «Central Advisory Council for Education» estime que, par suite de l'élévation de l'âge de fin de scolarité obligatoire à seize ans, de l'ouverture de collèges de comté et de la réduction proposée des effectifs des classes, il faudrait, en 1970, 90 000 maîtres de plus qu'en 1956. Il propose donc de reconsidérer la décision des autorités de ne pas créer de nouveaux établissements pour la formation du personnel enseignant.

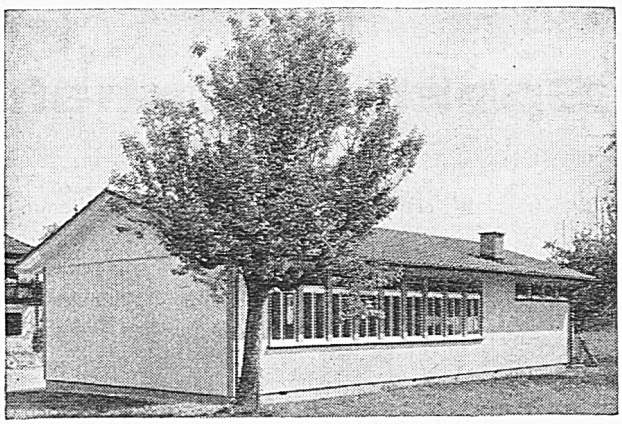
Augmentation du montant des bourses. L'examen des ressources financières des parents jouera un rôle moins important que dans le passé pour l'attribution des bourses d'études universitaires, a annoncé récemment le ministre de l'Education. Les bourses attribuées aux étudiants des «training colleges» (en plus de la gratuité du logement et de la pension) s'élèveront dès l'automne 1958 à 75 livres sterling (au lieu de 65). Les étudiants des trois institutions formant les maîtres de l'enseignement technique qui sont, en général, plus âgés que la moyenne des étudiants, jouiront d'une considération spéciale. Le montant des bourses, pour cette catégorie d'étudiants, variera entre 95 et 135 livres sterling, les allocations pour charges de famille entre 117 et 160 livres et les allocations pour enfants entre 40 et 55 livres. *BIE*

République fédérale allemande. *Formation des maîtres.* Le nombre des institutions pour la formation des maîtres primaires s'élève à 63 se répartissant ainsi: 12 écoles supérieures de pédagogie (2 au Schleswig-Holstein, 8 en Basse-Saxe, 1 à Berlin et 1 à Brême); 18 académies pédagogiques (10 en Rhénanie-du-Nord-Westphalie, 5 en Rhénanie-Palatinat, 3 en Bade-Wurtemberg); 8 instituts pédagogiques (2 en Hesse et 6 dans les autres pays) et 24 instituts de formation des maîtres (anciennes écoles normales) en Bavière, dont 10 institutions privées. A Hambourg, la formation des maîtres primaires s'effectue à l'université.

Neuvième année scolaire. Lea autorités scolaires de la Sarre ont publié, en date du 19 février 1958, des directives concernant la classe terminale des écoles primaires, conformément à une recommandation du Comité allemand de l'instruction et de l'éducation. L'introduction d'une 9e année de scolarité obligatoire ne doit pas servir à répartir sur neuf ans le programme précédemment accompli en huit ans. Cette classe terminale aura un caractère propre; l'organisation du travail y sera souple, ainsi que le programme et les méthodes utilisées. On y fera largement appel aux méthodes du travail en groupes et aux discussions entre maître et élèves. Une grande partie du travail s'effectuera hors de la salle de classe (excursions scolaires, soirées de parents, représentations théâtrales ou cinématographiques, travaux manuels, occupations diverses à option). *BIE*

France. *Disques ou livres.* Une circulaire du ministre de l'Education nationale autorise les chefs d'établissements scolaires à offrir aux élèves, à l'occasion des distributions de prix, des disques aussi bien que des livres. Comme ces derniers, les disques devront être choisis sur une liste agréée.

L'enseignement supérieur des lettres. Le «Journal officiel» du 26 avril a publié un décret du ministre de l'Education nationale portant création d'un troisième cycle dans l'enseignement supérieur des lettres. Peuvent être admis à suivre ce troisième cycle les étudiants qui possèdent le grade de licence ès lettres ou, à titre exceptionnel, ceux qui, sans avoir ce grade, ont donné la preuve d'une aptitude particulière à la recherche. La durée du troisième cycle est fixée, au minimum, à deux années, consécutives ou non. A la fin de leur deuxième année ou postérieurement, ils pourront soutenir une thèse en vue d'obtenir un doctorat défini par une spécialité déterminée par le jury d'examen. Cette thèse pourra être tenue pour équivalente à une thèse complémentaire de doctorat ès lettres. *BIE*



Vorfabrizierte, zerlegbare

Schulpavillons System Herag

in diversen Ausführungen

solid, gut isoliert, rasch montiert, günstig im Preis

Verlangen Sie unverbindlich die Referenzenliste und den Katalog bei:

Hector Egger AG

Herag

Langenthal BE Telephon 063 - 2 33 55

Zweigbetrieb in Oberriet SG
Telephon 071 - 7 81 37

Filiale in Brig

Geschäftsbriefe
Geschäftsaufsätze

von Max Wohlwend und E. Oberhänsli. Neue 4. Auflage 1955. Partiepreis Fr. 3.50

Formularmappe, beliebig zusammenstellbar, für **Gewerbe- und Fortbildungsschulen**
Preisliste 480 zu Diensten

Landolt-Arbenz & Co. AG

Papeterie
Zürich, Bahnhofstr. 65

Unsere Inserenten bürgen für Qualität

Arztgehilfinnen-Schule

2–3 Semester – Diplomabschluss
Eigenes Laboratorium
Gründliche Ausbildung
Referenzen und unverbindliche Beratung durch die Direktion
Beginn: **15. Oktober**

Neue Handelsschule Bern
Effingerstrasse 15 Tel. 031 - 3 07 66
Inh. u. Dir.: L. Schnyder

BUCHBINDEREI
BILDER-EINRAHMUNGEN
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Hodlerstrasse 16
(ehem. Waisenhausstrasse)
Telephon 3 14 75

Flechtmaterial

Verlangen Sie die neue Preisliste, die meine erweiterte Auswahl von Peddigrohr, Bast, Strohhalmen, Lampenschirmbast, Anleitungsheften und Werkbüchern enthält.

Korbmaterialien

Sam. Meier, Schaffhausen

Schallplatten
Schlager Jazz Unterhaltung Konzert

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23 67 5

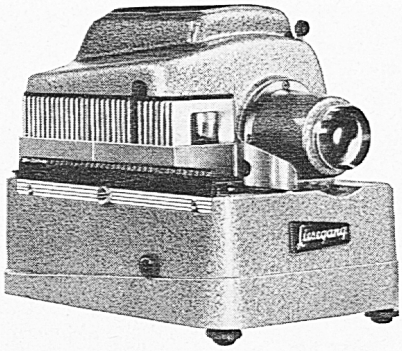
MUSIK BESTGEN

Der Einkauf bei der MIGROS hilft Ihnen besser leben!

Das Berner Spezialgeschäft

wird von der Lehrerschaft besonders geschätzt,
denn es bietet:

- erstklassige Ware, freundliche Bedienung
- grosse Auswahl, günstige Preise
- unverbindliche Auskunft, Dokumentation



Jetzt ist die rechte Zeit

um in unserm **Vorführraum** in aller Ruhe die verschiedenen neuen Kino- und Dia-Projektoren unverbindlich anzusehen

FOTO Zumstein

BERN, Kasinoplatz 8

INTERIEUR

KUNSTHANDWERK

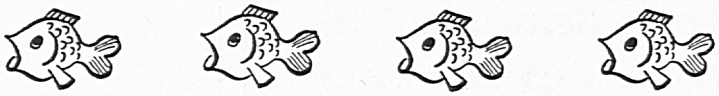
MARIA BIERI

Der kleine Laden für das schöne Geschenk

Herrengasse 22 Bern Telephon 2 01 74

WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
BERN

METZGERGASSE 34
TELEFON 031 36 1 37



Komplette **Aquarien** und **Terrarien-Anlagen**

Schneiter
Neuengasse 24
Bern 26262

Das Spezialgeschäft für Einrichtungen in Schulen

Teppiche jeder Art
in enormer Auswahl
finden Sie immer preiswert bei

GEBRÜDER BURKHARD, BERN
Heughausgasse 20

Preiswerte **Einrahmungen**
in gediegener Ausführung • Reproduktionen und Ölgemälde

R. Oester Kunsthandlung, Bern
Bundesgasse 18
Telephon 3 01 92

Bergese-Kurs

vom 6. – 11. Oktober 1958
im Schloss Münchenwiler

Neue Wege im Musizieren mit Kindern, unter besonderer Berücksichtigung lebensnaher Unterrichtsformen und kindgemässer Instrumente (Orff-Instrumentarium). Der Lehrgang wendet sich an alle die mit Kindern singen und musizieren, also besonders an Lehrerinnen und Lehrer. Fräulein Anita Stange, Blockflötenlehrerin am Konservatorium Bern, wird an diesem Kurs mitwirken und wertvolle Anregungen für das Blockflötenspiel, Gestaltung des Tones usw. vermitteln. Kurshonorar Fr. 130.– inkl. Pensionspreis. An diese Kosten werden den Lehrkräften der Stadt und des Kantons Bern von der Städt. Schuldirektion bzw. der kantonalen Erziehungsdirektionen Fr. 25.– bezahlt.

Anmeldung und Kursprogramm durch

Müller & Schade AG, Bern
Theaterplatz 6

Herren- und Knabenkleider **Eigenfabrikation**

SCHILD

von der Wolle
bis zum Kleid
deshalb **vorteilhafter**

Verkauf: Wasserwerkgasse 17 (Matte), Bern Telephon 2 26 12

Berücksichtigen Sie bei ihren Einkäufen unsere Inserenten

SCHÖNI Uhren & Bijouterie THUN

Meine Reparaturwerkstätte bürgt für Qualitätsarbeit

Bälliz 36

Besucht das Schloß Burgdorf

Alte Burganlage
Historische Sammlungen
Prächtige Aussicht

Bestellschein

Name ..... Vorname .....
Wohnort ..... Kt. .....
Strasse ..... Nr. .....
bestellt ..... Wechselrahmen und Nr. .....
..... der BÜHRLE-Reproduktionen und wünscht zudem Gratiszustellung des Katalogs über sämtliche Farbreproduktionen der Kunstgilde Zürich, Format 60 × 48 cm.
Ausschneiden und einsenden an:
Kunstgilde-Verlag AG Zürich, Postfach 1021
Zürich 1 BSB 1

KUNSTGILDE ZÜRICH

Reproduktionen von Meisterwerken
Meisterwerke der Reproduktionen

7 auserlesene Meisterwerke der **Sammlung Bührle**

Nr. 4	Monet	Amsterdam
Nr. 6	Sisley	Hampton Court
Nr. 7	Van Gogh	Der Sämann
Nr. 8	Cézanne	Der Knabe mit der roten Weste
Nr. 9	Gauguin	Pape Moe
Nr. 13	Manet	Die Villa Bellevue
Nr. 14	Renoir	Die kleine Irene (s. Abbildung)

erhalten Sie als Farbreproduktionen im Format 60 × 48 cm zusammen mit dem neuen

HOMOPLAX-WECHSELRAHMEN (s. Abb.)

der Kunstgilde Zürich für nur **Fr. 49.—.**

Der neue **HOMOPLAX-WECHSELRAHMEN**
der Kunstgilde Zürich bietet Ihnen folgende Vorteile:

1. Sein Material, HOMOPLAX, ein Spannholz, ist so widerstandsfähig und solid, dass es sogar zum Waggonbau verwendet wird.
   HOMOPLAX, obwohl ein sehr leichtes Material, wirft, biegt und verzieht sich nicht.
2. Der HOMOPLAX-WECHSELRAHMEN der Kunstgilde Zürich kann vertikal und horizontal verwendet werden und eignet sich für alle Farbreproduktionen der Kunstgilde Zürich im Format von 60 × 48 cm.
3. Das Profil des HOMOPLAX-WECHSELRAHMENS der Kunstgilde Zürich ist sehr modern, gediegen und passt sowohl zu alten als auch zu modernen Bildern.

Einzelpreise:
Homoplax-Wechselrahmen Fr. 18.—. Farbreproduktionen 60 × 48 cm Fr. 8.—.

Reproduktionen von Meisterwerken
Meisterwerke der Reproduktionen

KUNSTGILDE ZÜRICH

ENGLISCHKURSE

für Fortgeschrittene und Anfänger getrennt.

Beginn ab 22. September 1958.

Dauer 8 Monate, bis 30. Mai 1959.

Einmal pro Woche; 18–20 oder 20–22 Uhr.

Bern: Dienstag (zwei Klassen)
Zürich: Montag oder Freitag (vier Klassen)
Zürich: Samstag 14–16 Uhr (eine Klasse)
Winterthur: Donnerstag (zwei Klassen)
Basel: Mittwoch (zwei Klassen)

Neu-Aufnahmen jedes Jahr nur einmal!

An jedem Kursabend zwischen 18 und 22 Uhr in jeder Klasse: Grammatik, Lesestücke, schriftl. Übungen nach Prof. Treyer und mündl. Übungen für die Alltagskonversation, damit auch alle Anfänger bald und richtig Englisch reden können.

Kursgeld für 8 Monate (70 Stunden) total **70 Fr.**, zahlbar am 4. Kursabend. **Lehrbuch 5 Fr.**

Zweck: Alle müssen im Mai 1959 Englisch verstehen und richtig reden und schreiben können.

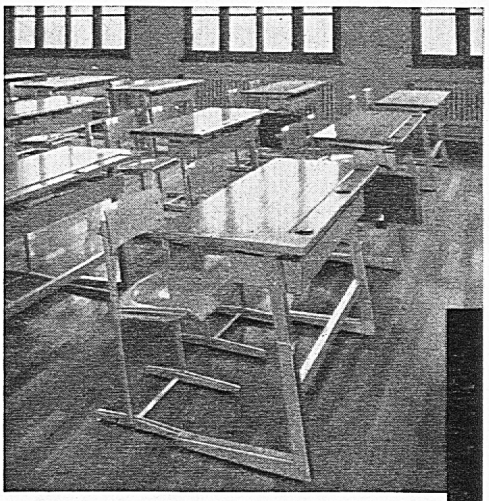
Auf Wunsch gebe ich **Referenzen** und **Beweise** dafür.

Sofortige **schriftliche Anmeldungen** direkt an mich.

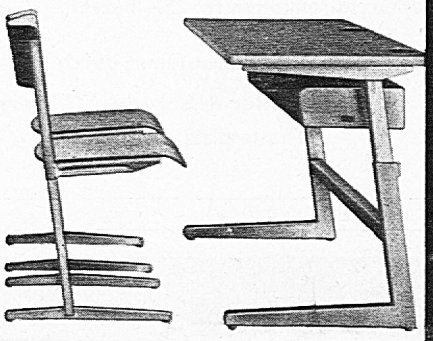
John Honegger, Sprachlehrer, **Chur** (GR).

Obligatorisch: Name, Beruf, Wohnort, nächstes Telephon und Arbeitsplatz, sowie gewünschten Kursort angeben.

Jeder einzelne erhält von mir direkt Bescheid **durch Brief** bis spätestens 12. September 1958, sofern Aufnahme möglich.



Formschön und zweckmässig



Auf die neuzeitlichen, ästhetisch formvollendeten palor-Schulmöbel ist jeder Lehrer stolz. Da sie leicht verstellbar und durch eine sinnreiche Klemmvorrichtung absacksicher sind, wachsen sie gleichsam mit dem Schüler.

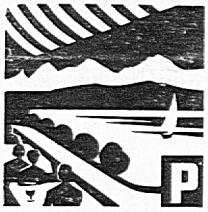
Weitere wichtige Vorteile der bevorzugten palor-Schulmöbel sind der überaus grosse Fussraum und die Stapelbarkeit der Stühle (40 Stück pro m²).

Verlangen Sie Referenzen und Preise oder Vertreterbesuch.

PALOR AG, Niederurnen GL
Tel. 058/41322, Technisches Büro in Rheineck

palor

Schulmöbel und Wandtafeln



Pension Eden-Elisabeth, Gunten

Ein schöner Ort für Ferien, Ausflug und Erholung. Auf Wunsch Diät. Pension ab Fr. 15.–. Mit höfl. Empfehlung Fam. R. Zimmermann, Küchenchef Tel. 033 - 7 35 12

Schulblatt Inserate sind gute Berater

Musikinstrumente und Noten

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 2 20 30

Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten

Versand überallhin

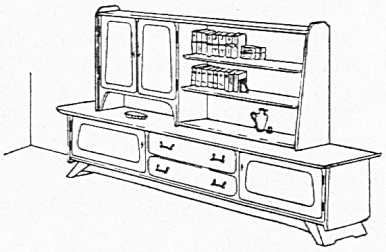
Gute Occasions-

Pianos

sowie neue. Preiswert.
Schriftliche Garantie.

E. Hafner, Pianos
Madretschstr. 42, Biel
Telephon 032 2 22 46

Das massive Möbel
zum ländlichen Preis.
Unaufdringliche Beratung,
sowie jederzeit
gerne unverbindliche
Kostenberechnungen



Hans Nafzger Eidg. dipl. Schreinermeister
Werkstätte für handwerkliche Möbel
LINDEN bei Oberdiessbach/BE, Telephon 031 - 68 33 75

Gesucht auf Mitte Oktober in Heim für geistesschwache Kinder

diplomierte Kindergärtnerin

als Gruppenleiterin zu 10 Kindern im schulpflichtigen Alter, oder zur Übernahme des Kindergartens.

Jahresgehalt Fr. 5760.– abzüglich Naturalleistungen des Heimes. 10 Wochen Ferien.

«Lukashaus», Grabs SG

AZ Bern 1

Buchdruckerei Eicher & Co, Imprimerie